



**Netzwerk
Bildung und Familie**

Elternbildung in der Schweiz 1900 bis 2022

Definitionen, Studien, Angebote und Erfahrungen

Das Dokument wurde als Grundlage für einen Bericht zur Weiterentwicklung der Angebote zur Unterstützung der Elternbildung im Kanton Schaffhausen erstellt. Wir danken dem Erziehungsdepartement des Kantons Schaffhausen, Abteilung Kind Jugend Familie für die Unterstützung.

Netzwerk Bildung und Familie:

Maya Mülle, Geschäftsführerin Netzwerk Bildung und Familie, Inhaberin von mmc maya mulle coaching, Dielsdorf

Linda Moresi, Netzwerk Bildung und Familie, Lektorat

Dielsdorf, 22. September 2023, V2

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage	4
2. Elternbildung – Grundlagen	5
2.1. <i>Ein Rückblick in die Geschichte der Elternbildung</i>	<i>5</i>
2.2 <i>Elternbildung heute – Definitionen</i>	<i>8</i>
2.2.2. Definition Erziehungskompetenz	8
2.2.3. Definition Elternkompetenzen	9
2.2.4. Definition Soziale Benachteiligung und Niederschwelligkeit	9
2.2.5. Elternbildung ist Weiterbildung in der Familienphase	9
2.3 <i>Eltern und Familien heute – Diversität und Bedürfnisse: Die Sicht der Wissenschaft</i>	<i>11</i>
2.3.1 Die Familien heute – Veränderung der Lebenswirklichkeit	11
2.3.2 Eltern haben umfangreiche Kompetenzen	13
2.4 <i>Die Bedeutung der Elternbildung aus Sicht der Wissenschaft</i>	<i>15</i>
2.4.1 Die Stärkung der Elternkompetenzen kann die Chancengerechtigkeit verbessern	15
2.4.2 Elternzusammenarbeit zur Bekämpfung der Armut	16
2.4.3 Vernetzung begleitet Eltern von der Geburt bis zum Erwachsenenalter	18
2.4.4 Programm «Prävention von Jugendgewalt»: Forderungen an die Elternbildung	20
2.4.5 Förderung sozial benachteiligter Familien zur Selbsthilfe	22
2.5 <i>Erreichbarkeit der Eltern – Grundlagen</i>	<i>23</i>
2.5.1 Eltern und ihre Bedürfnisse	24
2.5.3 Konkrete Ansätze zur besseren Erreichbarkeit von Eltern	25
2.5.4 Empfehlungen zur Erreichbarkeit von Familien	26
2.6 <i>Settings in der Elternbildung</i>	<i>27</i>
2.6.1 Bildungsangebote für Eltern – Unterschiedliche Ansätze	27
2.6.2 Stärkung der Elternkompetenzen im Vorschulbereich	28
2.6.3 Eltern-Kind-Gruppen – integrierte Elternbildung	29
2.6.4 Elternbildung in Schulen und Regelstrukturen	30
2.7 <i>Qualität in der Elternbildung</i>	<i>33</i>
2.7.1 Geschichtlicher Hintergrund	33
2.7.2 Leitsätze zur Elternbildung	34
2.7.3 Anforderungen an Referentinnen und Referenten	35
2.7.4 Elternbildnerin CH, Elternbildner CH – Berufliche Anerkennung	35
2.7.5 Qualitätskriterien für Elternbildungsangebote	36
2.7.6 Unterstützung der Qualität in der Elternbildung	36
3. Verzeichnisse	38
3.1 <i>Literaturverzeichnis</i>	<i>38</i>
3.2 <i>Abbildungsverzeichnis</i>	<i>43</i>

1. Ausgangslage

Die Familie¹ ist der erste und wichtigste Lernort. Dies zeigen zahlreiche Studien, die in den letzten Jahren publiziert worden sind. Marshal B. Rosenberg, dem bekannten amerikanischen Psychologen wird die folgende Aussage zugeschrieben «Elternsein ist der wichtigste Beruf der Welt.» Elternsein ist mit vielen freudigen Momenten verbunden, Eltern² sind durch die geänderten Lebensbedingungen aber auch stark gefordert.

In der Schweiz werden Anliegen der Familien auf Kantons- und Gemeindeebene geregelt. So verfügen die meisten Kantone über eine kantonale Stelle, die für die Bereitstellung und Bewerbung der Elternbildungsangebote zur Stärkung der Elternkompetenzen³ verantwortlich ist. Die Aufgaben der kantonalen Stellen unterscheiden sich stark in ihrem Auftrag, ihrer Zielsetzung und ihren personellen Ressourcen. Vernetzung, Kooperationen und gemeinsame Konzepte sind sinnvoll, wenn es darum geht, dass möglichst viele Familien die Angebote der Elternbildung kennen und das für ihre Lebenssituation geeignete Angebot finden können. Ob Kurs, Vortrag, Eltern-Kind-Gruppe, Podcast, oder App, das Angebot ist vielfältig und muss sich verstärkt an den Zielgruppen, deren Ressourcen und Lebenswelten orientieren. Diese Angebote begleiten die Eltern bei Bedarf bereits ab der Schwangerschaft bis zum Übertritt der Jugendlichen in die Berufswelt. Familien, die die Angebote nicht kennen, den Wert der Angebote für sich und ihre Kinder nicht erkennen oder den Zugang nicht finden, sollten gezielt angesprochen werden. Dies ist wichtig, weil Angebote zur Stärkung der Elternkompetenzen dazu beitragen können, dass die Bildungschancen der Kinder gesteigert, die Gesundheit der Familien unterstützt und der Familienalltag entlastet werden können.

In diesem Bericht finden Sie Informationen zu Elternbildungsangeboten, wissenschaftliche Grundlagen zur Erreichbarkeit von Familien und Hinweise auf erfolgreiche Konzepte und Materialien. Der Bericht soll ergänzt werden mit Empfehlungen zur Erreichbarkeit vulnerabler Familien und mit bewährten Angeboten zur Stärkung der Elternkompetenzen.

¹ Familie: «(...) Lebensgemeinschaften, die sich – durch die Gestaltung der grundsätzlich lebenslangen Beziehungen von Eltern und Kindern im Generationenverbund und von Geschwistern untereinander – zur Verwandtschaft konstituieren» ([Pro Familia, 2016, S. 1](#)).

² Es konnte keine passende Definition für den Begriff Eltern gefunden werden. Im Folgenden sind mit Eltern Personen gemeint, die für das gesunde Aufwachsen und die Entwicklung von Kindern verantwortlich sind. Es sind leibliche Mütter und Väter und andere Erziehungsberechtigte. Elternbildung richtet sich an alle Familienformen und auch an Grosseltern, Nannys, Pflegeeltern, Tagesmütter etc.

³ «Erziehung und Förderung, Bildung und Begleitung erfahren Kinder an erster Stelle in der Familie. Eltern in ihren Kompetenzen zu stärken ist ein zentraler Baustein nachhaltiger Familienpolitik. Mütter und Väter sollen ihren Kindern all das mit auf den Weg geben können, was nötig ist für die Entfaltung der Persönlichkeit des Kindes, seine sozialen Kompetenzen und eine solide Bildung» ([Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, 2022](#)).

2. Elternbildung – Grundlagen

2.1. Ein Rückblick in die Geschichte der Elternbildung

Tabelle 1: Auszug aus dem Referat von Kathie Wiederkehr zum 50-jährigen Jubiläum von Elternbildung CH.

um 1900	Erste Mütterschule zur Senkung der Säuglingssterblichkeit Inhalte: Hygieneerziehung Leitung: Säuglingsschwestern
um 1920	Pro Juventute: erste Elternbriefe und -kurse Inhalte: Kinderpflege/Kinderbeschäftigung Leitung: Fürsorger:innen
um 1950	Aufbruch: namhafte Persönlichkeiten engagieren sich für die Elternbildung, politisch relevant
1952	Erste kantonale Arbeitsgemeinschaft im Kanton Zürich Inhalte: Werte, Schutz der Familie, neu: Väter Leitung: Pfarrer, Ärzte, Fürsorger:innen etc.
1953	Erste Ausbildung Elterngruppenleiter:in, Kantonal Zürcherische Erwachsenenbildung (KAEB) Gründung Verein Schule und Elternhaus Schweiz (S&E)
um 1960	Gründung verschiedener Elternschulen
1967	Gründung Schweizerischer Bund für Elternbildung (SBE), ab 2009 Elternbildung CH Inhalte: Erziehungsfragen Elterngruppenleiter:innen
um 1970	Aufbau verschiedener Elternvereine und Familienclubs Inhalte: auch Eltern-Kind-Aktivitäten (antiautoritäre Erziehung, Emanzipation: kein Thema?)
1980	Familien werden immer mehr als private Angelegenheit angesehen: Erste Eltern-Kind-Gruppen und dadurch Angebote im Vorschulbereich im Kanton Basellandschaft Inhalte: Mehr Persönlichkeitsentwicklung, Gordon-Training, Transaktionsanalyse Neu: Gruppengespräche
1980	Fernseh-Elternschule, Super-Nanny
1990	«Begriff Elternschule» wird durch «Elternbildung» ersetzt Gründung von Mütterzentren Inhalte: PEKiP⁴ , Migrant:innen, Kinesiologie, Gewalt Integrierte Elternbildung (Angebote für Eltern und Kinder), mehr Einzelveranstaltungen als Kurse Leitung: Elterngruppenleiter:innen werden zu Elternbildner:innen

⁴ PEKiP-Gruppen (Prager Eltern-Kind-Programm). PEKiP begleitet Eltern und ihre Babys mit Spiel- und Bewegungsanregungen durch das erste Lebensjahr ([PEKiP, 2023](#)).

2000	<p>Starke regionale Unterschiede: Zum Teil ist die Elternbildung der kantonalen Verwaltung unterstellt. Die Inhalte und Schwerpunkte werden durch den Kanton vorgegeben und finanziell unterstützt: professionelle Auftritte. Viele ehrenamtliche Trägerschaften, mit zum Teil «handgestricktem» Auftritt. Elternbildner:in ist kein Brotberuf. Es gibt grosse Unterschiede zwischen den Sprachregionen. Die Fachzeitschrift «Elternbildung» und der Webauftritt www.elternbildung.ch sind wichtig für die Vernetzung und das Image der Elternbildung. Gründung Femmes-Tische: Angebote für Migrantinnen Gründung der Fachstelle Elternmitwirkung: Auftrag des Bundesamts für Gesundheit (BAG) zur Bildung von Elterngremien in Schulen mit dem Ziel, Gesundheitsförderung nachhaltiger zu gestalten Standardisierte, mehrteilige im Ausland entwickelte Kurse⁵ wie PEKiP, Gordon-Training, Starke Eltern-Starke Kinder® (SESK), STEP⁶ und Triple P werden für Schweizer Verhältnisse angepasst. Die Kursleiter:innen verfügen über ein Zertifikat, das regelmässig erneuert werden muss. Die Kurse sind bis ca. 2010 sehr beliebt. Projekt clip: Elternbildung in Betrieben</p>
nach 2006	<p>Nationale Kampagne «Stark durch Erziehung» mit Broschüren, Plakaten, Werbespots im Fernsehen und Veranstaltungen, Jährlicher Elternbildungstag mit Angeboten an öffentlichen Orten</p>
2009	<p>Namensänderung in Elternbildung CH, Formation des Parents CH und Formazione dei Genitori CH Anerkennung von Elternbildung CH als Dach- und Fachverband durch Bundesämter Etablierung als Dachverband: Erarbeitung von Qualitätskriterien, Vernetzung der Anbieter</p>
	<p>Nationale Kampagne «Stark durch Beziehung», Evaluation</p>
2010	<p>Pilotprojekt «Elternbildung in Schulen», Evaluation, Kanton Zürich</p>
2011	<p>Motion Tschümperlin «Elternbildung ins Weiterbildungsgesetz»</p>
	<p>Finanzierung durch Bundesämter: Bundesamt für Kultur, heute Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) und Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV)</p>
	<p>EU-Lernpartnerschaft «Parenting Fit for Future», Digitale Medien in der Elternbildung mit Österreich, Deutschland, Luxembourg und Rumänien</p>

⁵ «Mehrteilige Angebote in einer geschlossenen Gruppe, die auf einem multiplizierbaren Konzept und Setting basieren, an diversen Orten stattfinden, vielfältiges Kursmaterial zur Verfügung stellen und eine durch ein anerkanntes Institut durchgeführte Wirkungsevaluation vorweisen können. Die Leitungspersonen verfügen über eine Lizenz, ein Zertifikat o. ä. (z.B.: [Gordon-Training](#), [PEKiP](#), [Starke Eltern – Starke Kinder®](#), [STEP](#), [Triple P](#) etc.)» ([Elternbildung CH, 2021, S. 4](#)).

⁶ «STEP» steht für «Systematisches Training für Eltern und Pädagogen».

2012	Einzelne Kantone definieren ein Grundangebot Elternbildung CH definiert Leitsätze für die Organisation Fokus auf sozioökonomisch belastete Familien
2013	Unterleistungsvertrag mit Pro Familia Schweiz, Finanzierung durch das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) CAS «Grundlagen der Elternbildung», Uni Fribourg, einmalige Durchführung Entwicklung der Angebote «ElternWissen – Schulerfolg», «ElternWissen – Berufswahl» und Gelderziehung
2015	Elternbildung CH formuliert Empfehlungen für Kantone und Gemeinden.
2016	Elternbildung CH definiert Eltern-Kind-Gruppen Elternbildung CH ist auf Facebook Empfehlungen für Eltern-Kind-Gruppen: «Erreichbarkeit von vulnerablen Familien», Elternbildung CH und Schweizerischer Fachverband Mütter- und Väterberatung.
heute	Elternbildung in Regelstrukturen, Referate, Gesprächsrunden, «home-based» Angebote, Femmes-Tische & Männer-Tische, Online-Elternkurse, Apps, Webinare, Podcasts, Eltern-Kind-Gruppen, Angebote in Kitas, Spielgruppen, Familienzentren und in Siedlungen etc. Starker Fokus auf die ersten Lebensjahre des Kindes und den Übergang in die Volksschule Neue Zielgruppen: Väter und Alleinerziehende, neue Familienformen Themen: digitale Medien, Lernbegleitung in der Schule, Leben in der Schweiz, Mobbing, Trennung, Scheidung, Paarbeziehung

2.2 Elternbildung heute – Definitionen

Abbildung 1: [Film: Was ist Elternbildung?](#)

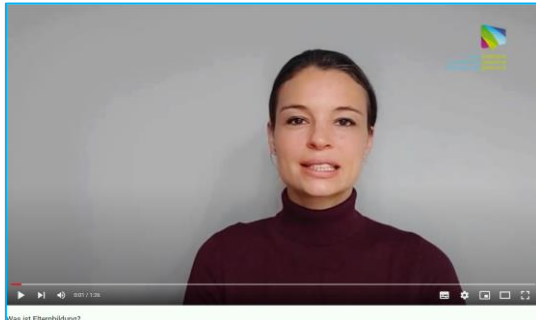


Abbildung 2: [Film: Was ist Elternbildung?](#)



2.2.1. Definition Elternbildung

Diesem Dokument wird die Definition von Elternbildung der Dachorganisation Elternbildung CH zugrunde gelegt ([Elternbildung CH, 2021, S. 1](#)):

Elternbildung umfasst Bildungsangebote und -formen für alle Phasen des Familienlebens und richtet sich an alle Formen von Familien. Ausgehend von den familialen Bedürfnissen und unter Berücksichtigung der Ressourcen der familialen Systeme werden durch fachliche Leitung Reflexions- und somit Lernprozesse angestoßen. Elternbildung unterstützt Erziehende in Fragen der Beziehungsgestaltung, Erziehung und des familialen Alltags. Im Zentrum steht die damit verbundene Förderung der kognitiven, emotionalen, sozialen und körperlichen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sowie des Kindeswohls. Elternbildung nimmt Einfluss auf die politischen und sozialen Rahmenbedingungen, die den Familienalltag prägen. Elternbildung ist ein Fachbereich der Erwachsenenbildung im Bereich der non-formalen Weiterbildung.

Die heutige Elternbildung richtet sich an Mütter, Väter, Grosseltern und andere Bezugs- und Betreuungspersonen. Die Themen beginnen in der Schwangerschaft und reichen bis zur Adoleszenz der Kinder. Die Angebote orientieren sich an den Ressourcen der Eltern und an ihren sich laufend verändernden Lebenswelten. Elternbildung trägt dazu bei, dass die Kinder einen chancengerechten Zugang zu Bildungsangeboten erleben und gesund aufwachsen können. Gesundheit, Bildung, Erziehung, Integration, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Umgang mit Herausforderungen und Stress sowie der Aufbau von Resilienz sind einige der Themen, die in Bildungsangeboten zur Stärkung der Elternkompetenzen aufgenommen werden.

[Elternbildung CH \(o. J.\)](#) führt ein Glossar mit den in der Elternbildungen zentralen Begriffsdefinitionen und Formaten.

2.2.2. Definition Erziehungskompetenz

Erziehungskompetenz umfasst die Fähigkeit und Fertigkeit, die kognitive, emotionale, soziale und körperliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu fördern und zu unterstützen. Erziehende begegnen Heranwachsenden mit Wertschätzung, fördern ihre Eigenständigkeit und soziale Verantwortung. Sie können ihre Haltungen, das eigene Handeln und die Wechselwirkung von eigenem Verhalten und demjenigen der Heranwachsenden reflektieren. Sie sind in der Lage, neues Verhalten, angepasst an die Entwicklungsphase des Kindes, zu erlernen und im Alltag anzuwenden. Sie pflegen

Netzwerke, die sie in ihrer Erziehungsaufgabe unterstützen ([Elternbildung CH, 2021, S. 2](#)).

2.2.3. Definition Elternkompetenzen

Der Begriff Erziehungskompetenzen wird ergänzt durch Kompetenzen der Eltern, die nötig sind, um ein Kind beim Aufwachen zu begleiten. Fuhrer (2007) formuliert die folgenden Kompetenzen:

- Entwicklungskompetenzen
- Selbst-, Beziehungs- und Familienkompetenzen
- Soziale Netzwerk-Kompetenzen

Bereiche wie Gesundheit, Bildung, Berufswahl, Umgang mit Stress und Konflikten, Orientierung in der Gesellschaft, Digitale Medien, Generationenfragen und Future Skills etc. werden nach [Samochovec \(2020\)](#) ebenfalls abgedeckt.

2.2.4. Definition Soziale Benachteiligung und Niederschwelligkeit

Die Begriffe «Soziale Benachteiligung», «Sozioökonomische Belastung» und «Vulnerabilität» werden oft verwendet, um Familien zu beschreiben, die eine gezielte und somit niederschwellige Unterstützung erhalten sollten. Es gibt zahlreiche Indizien, die darauf hindeuten, dass der Familienalltag erschwert ist ([Konter. 2019](#)):

- Tiefes Einkommen
- Arbeit: von Arbeitslosigkeit betroffen oder prekäre Arbeitsverhältnisse (Arbeit auf Abruf)
- Bildung: niedriger oder kein Berufsabschluss, geringe Bildungsorientierung
- Migration: Unvertrautheit mit der Kultur und den Systemen der Umgebung, insbesondere mit dem Gesundheits- und Bildungssystem
- Sprache: geringe oder unzulängliche mündliche Kompetenzen in Deutsch
- Psychosoziale Belastungen: belastende familiäre Verhältnisse (konfliktive Trennung, Scheidung, Gewalt)
- Psychische und physische Belastungen: Krankheiten, Suchtverhalten

Nach Lanfranchi (2015) ist die Situation erst dann besorgniserregend, wenn ungünstige Voraussetzungen sich kumulieren.

Sterzing (2011) beschreibt folgende Ansatzpunkte zur niedrigschwelligen Gestaltung des Zugangs zu sozial benachteiligten Familien:

- Teilnahmekosten
- Ort des Angebots
- Beschreibung der Zielgruppe und des Angebots
- Anreize, wie zum Beispiel Gutscheine, Sach- oder Geldgeschenke
- Freiwilligkeit der Teilnahme und Möglichkeit des anonymen Zugangs
- Zeitpunkt des Kontakts und des Einstiegs
- Kinderbetreuungsangebot und Fahrdienst

2.2.5. Elternbildung ist Weiterbildung in der Familienphase

Die Elternbildung ist Teil der Erwachsenenbildung. Sie wird der nicht-formalen Bildung zugeordnet. Im Bereich des lebenslangen Lernens wird unterschieden zwischen:

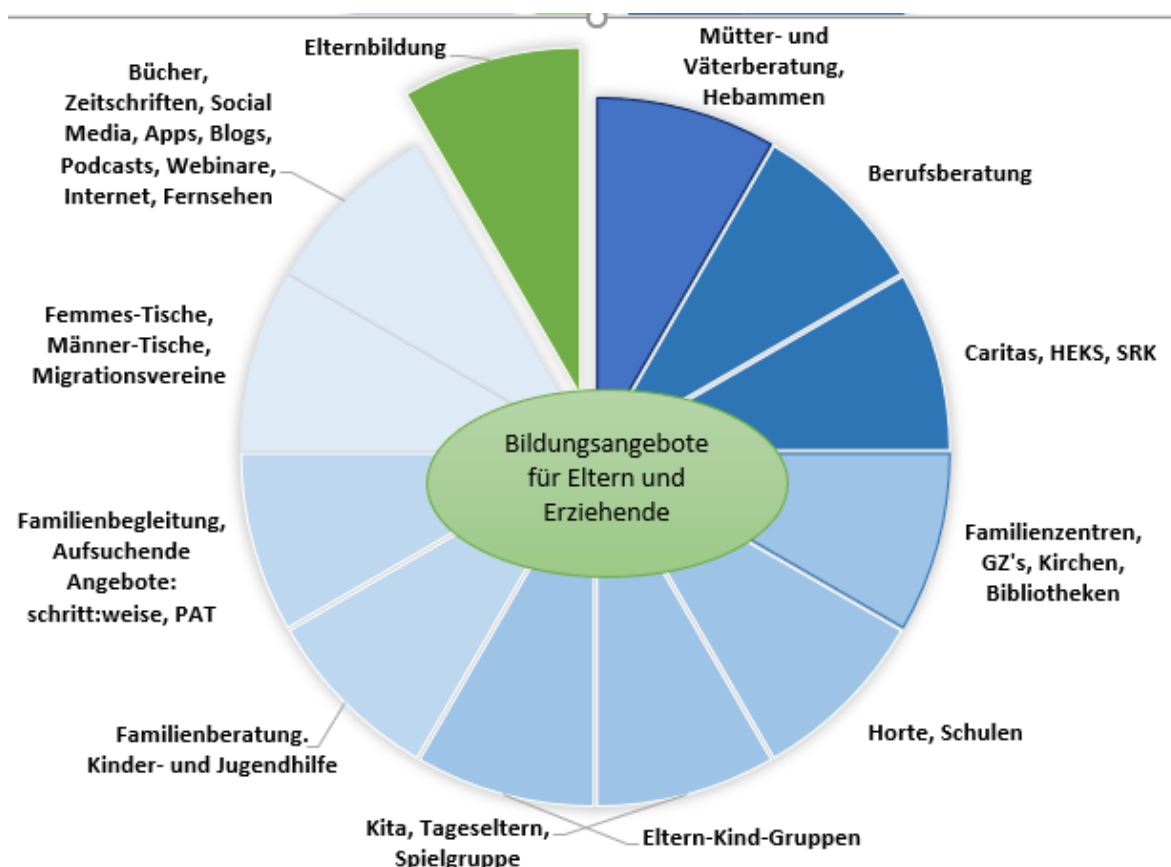
- Formaler Bildung: Bildungsgänge Sek II und Tertiäre Abschlüsse
- Nicht- oder non-formaler Bildung: Kurse, Vorträge, Eltern-(Kind)-Gruppen etc.

- Informeller Bildung: Bücher, Zeitschriften, Radio- und Fernsehsendungen, Podcasts, Blogs und Apps

Die nicht-formale Bildung, wie Teile der Elternbildung, werden über das Weiterbildungsgesetz geregelt ([Schweizerische Eidgenossenschaft, 2017](#)).

Die Bildungsangebote in der Familienphase sind vielfältig. Neben der klassischen Elternbildung gibt es unzählige Angebote und Anbieter, die sich auszeichnen durch spezifische Inhalte wie Gesundheitsförderung, Prävention, Armutsbekämpfung, Integration, digitale Medien oder Berufswahl. Die Angebote werden heute von unterschiedlichen Trägerschaften und Fachpersonen angeboten (siehe Abbildung 3). Dabei wird Wert daraufgelegt, dass die Settings, Grundlagen und Techniken der Erwachsenenbildung berücksichtigt werden und sie sich an den Zielgruppen orientieren. Sie sollen wirkungs- und ressourcenorientiert umgesetzt werden und niederschwellig⁷ zugänglich sein.

Abbildung 3: Anbieter:innen von Bildungsangeboten für Eltern und Erziehende



⁷ Der Begriff niederschwellig bezieht sich auf die Kriterien Ort, Zeit und Kosten. Die Angebote sind für alle Eltern erreichbar und zahlbar. Sie beziehen Eltern aktiv ein und nehmen Bezug auf bekannte und vertraute Situationen in der Lebenswelt der Familie (z. B. Tschöpe-Scheffler, 2006). Niederschwelligkeit in Begegnungsangeboten siehe [Netzwerk Bildung und Familie \(2023a\)](#) und [Konter \(2019\)](#).

2.3 Eltern und Familien heute – Diversität und Bedürfnisse: Die Sicht der Wissenschaft

Die Veränderungen der Lebensbedingungen, die zunehmende Heterogenität der Bevölkerung und die Chancen und Herausforderungen digitaler Medien wirken sich auch auf die Angebote zur Stärkung der Elternkompetenzen aus. Die Fachpersonen müssen somit erprobte Settings und Inhalte überdenken und an die Bedürfnisse der Familien anpassen.

Im Folgenden werden wissenschaftliche Ergebnisse aufgeführt. Sie decken sich zum Teil in den Aussagen, können Wiederholungen beinhalten, können aber unterschiedliche und nicht weiter definierte Begriffe verwenden.

2.3.1 Die Familien heute – Veränderung der Lebenswirklichkeit

Das bürgerliche Familienbild mit dem Vater als Ernährer und der Mutter als Hausfrau, die die Kinder erzieht, stellt ein Ideal dar, das es heute immer weniger gibt. Neue Modelle sind vielfältig und umfassen verschiedenste Familienformen wie Klein- und Grossfamilie, Adoptivfamilie, binationale oder kulturell gemischte Familie, Einelternfamilie, gleichgeschlechtliche und queere Lebensgemeinschaft, Konkubinatsfamilie, Pflegefamilie, Stieffamilie, Patchworkfamilie, Eltern in Trennung oder geschiedene Eltern mit gemeinsamem Sorgerecht etc.

Alle Familienformen haben eines gemeinsam: Die Mitglieder der Familie streben eine stabile und harmonische Beziehung untereinander an. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und somit die ungleichen Machtverhältnisse werden zunehmend aufgehoben ([Familienhandbuch Nordwestschweiz, 2023](#)).

Zudem haben sich die Lebensbedingungen von Familien in verschiedenen Bereichen stark verändert. Die steigende Berufstätigkeit von Frauen, Arbeitslosigkeit, Trennung und Scheidung, Armut, mangelnde Teilhabe an sozialen Netzwerken sowie Vereinbarkeitsprobleme und Migrations- und Fluchterfahrungen haben ihre direkten Auswirkungen auf Familien und deren Alltag. Deshalb ist es wichtig, dass die Familie Rollen und Regeln bei jedem Übergang in eine neue Lebenslage neu definiert. Mit dem Eintritt der Kinder in die obligatorische Schule wird das Familienleben stark von aussen gesteuert. «Doing Family» wird heute als Stichwort verwendet ([Metropolitan Konferenz, 2019](#)).

Abbildung 4: [Doing Family – für eine umfassende Familienpolitik](#)



Damit verbunden ist die Frage, wie Familien gestärkt werden können, um den alten und neuen Anforderungen gerecht zu werden. Die Angebote zur Stärkung der Elternkompetenzen haben vor diesem Hintergrund eine informierende, entlastende, aber auch qualifizierende Funktion. Sie begleiten (werdende) Eltern im Verlauf unterschiedlicher Familienphasen, unterstützen mit passenden Angeboten und tragen damit zur Bewältigung ihrer jeweiligen familiären Situation bei.

Anforderung an die Fachpersonen

Gemäss aktuellem Wissen beginnt die Bildung des Kindes nach der Geburt ([Wustmann Seiler & Simoni, 2016](#)). Die ersten Lebensjahre sind prägend. Dieses Wissen und die Erwartungen, die an die Eltern gesetzt werden, fordern Eltern stärker. Oftmals fehlen familiäre Netzwerke, die unterstützend wirken. Deshalb leben Familien mit jungen Kindern häufig isoliert. Dadurch entstehen neue Herausforderungen und Inhalte für Fachpersonen. Zusätzliche Berufsgruppen sind angesprochen. So definiert der [Schweizerische Fachverband für Mütter- und Väterberatung \(2021\)](#) im Kurzkonzept und Leistungsportfolio der Mütter- und Väterberatung Angebote zur Stärkung der Elternkompetenzen bis zum Eintritt in den Kindergarten. In den Qualitätskonzepten von Kitas und Spielgruppen wird neben der Arbeit mit einzelnen Eltern Elternarbeit in Gruppen beschrieben. Familienzentren und andere Begegnungsorte bieten neue Chancen, die Eltern frühzeitig und niederschwellig zu erreichen. Angebote in Regelstrukturen, Kultur- und Sportvereinen eröffnen neue Zielgruppen, benötigen aber auch angepasste Settings.

Die Vernetzung unter den Fachpersonen, den zuständigen Fachstellen und Departementen auf kantonaler und lokaler Ebene wird gefordert und durch die Kantone und Gemeinden im Rahmen der Konzepte Frühe Kindheit unterstützt ([UNICEF, 2020](#)). Interdisziplinäre Zusammenarbeit sorgt dafür, dass keine Kinder «durch die Maschen» fallen. Übergänge sollen gemeinsam geplant und nicht nur Kinder, sondern auch Eltern sollen begleitet werden.

Mit den Veränderungen der Lebenswirklichkeit und den damit verbundenen Anforderungen sind auch die Herausforderungen bezüglich aktuellem Fach- und Methodenwissen der Fachpersonen, die Angebote für Eltern bereitstellen, gestiegen.

Anforderungen an die Familien

Der Spagat für Eltern, eine angemessene Vereinbarkeit von Familie, Erwerbstätigkeit, Partnerschaft und Freizeit herzustellen, ist anspruchsvoll. Zudem haben Eltern heutzutage häufig hohe Ansprüche an die Erziehung ihrer Kinder. Sowohl in der Gestaltung der Eltern-Kind-Beziehung und Erziehung, in der Betreuung und Förderung von Kleinkindern als auch im Bereich der Gesundheits- und Bildungsförderung sind die Vorstellungen, wie die Entwicklung der Kinder am besten unterstützt werden kann, anspruchsvoller und komplexer geworden.

Vor allem im Umgang mit der Digitalisierung kommen zusätzliche Herausforderungen auf Familien zu: Eltern sollen ihre Kinder nicht nur auf den kompetenten Umgang mit digitalen Medien vorbereiten, sondern tragen auch die Verantwortung für deren Nutzungsverhalten. Dies trägt zu einer Verunsicherung von Familien und einem höheren Begleitungs- und Beratungsbedarf bei ([Prognos, 2021](#)).

2.3.2 Eltern haben umfangreiche Kompetenzen

Oft wird vergessen, dass Eltern kompetent sind. Das deutsche [Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend \(2005\)](#) schreibt, dass Eltern über zwei grundsätzliche Kompetenzen verfügen: Die Erziehungs- und die Beziehungskompetenz. Dabei unterscheiden sie folgende Kompetenzen:

Selbstbezogene Kompetenzen

- sich Wissen über Entwicklung und Umgang mit Kindern aneignen
- Wertvorstellungen, eigene Bedürfnisse, eigene Lebensziele sowie Entwicklungsziele für die Kinder klären und zu Standards des Verhaltens machen
- eigene Emotionen kontrollieren und überlegt handeln können
- flexibel, kreativ und veränderungsoffen sein
- von dem Einfluss und der Wirksamkeit des eigenen Handelns überzeugt sein (Selbstwirksamkeit)
- eigene Fehler eingestehen, ohne sich davon entmutigen zu lassen (Selbstreflexivität)

Kindbezogene Kompetenzen

- auf physischem und psychischem Wege Zuneigung zeigen
- im Sinne von Empathie-Fähigkeit empfänglich für offene oder verdeckte kindliche Bedürfnisse und Nöte sein
- kindliche Entwicklungspotentiale erkennen und zu ihrer Verwirklichung beitragen
- kindliche Eigenständigkeit anerkennen und durch Gewährung von Freiräumen für eigenes Handeln fördern
- kindliche Kompetenzentwicklung fordern und fördern und unangemessenes Verhalten verhindern

Kontextbezogene Kompetenzen

- gemeinsam mit den Kindern Situationen aufsuchen oder gestalten, die entwicklungsförderlich sind
- präventive Massnahmen im Zusammenhang mit erwartbaren Schwierigkeiten ergreifen
- positive kindliche Entwicklungsgelegenheiten ohne Beisein der Eltern arrangieren bzw. negative Entwicklungskontexte vermeiden oder entschärfen
- Beziehungs- und Erziehungspartnerschaften gründen, die mit den eigenen Vorstellungen kompatibel sind

Handlungsbezogene Kompetenzen

- Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit haben
- in Übereinstimmung mit den eigenen Überzeugungen entschlossen, sicher, konsistent handeln
- eigenes Handeln situationsgerecht dosieren, um dem Kind Erfahrungen der Eigenverantwortlichkeit zu ermöglichen
- angekündigtes Handeln tatsächlich umsetzen
- mutig und kreativ handeln
- Handeln erfahrungsgeleitet ändern und an neue Gegebenheiten anpassen

Petermann und Petermann (2006) haben sechs unterschiedliche Komponenten von Erziehungskompetenzen formuliert. Diese umfassen konkrete Fertigkeiten im Alltag, in Erziehungs- und Beziehungssituationen, emotionale Aspekte sowie Fertigkeiten der Erziehenden selbst. Merkmale aus diversen Studien und Konzepten zum Thema «Erziehungskompetenzen» wurden den folgenden sechs Kompetenzbereichen zugeordnet:

Beziehungsfähigkeit

- Empathie, Perspektivenübernahme
- Emotionalität
- Ausdrücken von Zuneigung und Liebe
- Geborgenheit und Schutz vermitteln
- fürsorglich sein, zuverlässig sein

Interaktions- und Kommunikationsfähigkeit

- Zuhören
- Miteinander reden
- Erzählen
- Beobachten
- angemessen auffordern
- angemessen verbal und nonverbal reagieren

Grenzsetzungsfähigkeiten

- Absprachen treffen
- eindeutige Regeln setzen
- Konsequenzen realisieren
- konsequent sein
- positive und negative Verstärkung bei unangemessenem Kindverhalten vermeiden

Förderfähigkeit

- Unterstützung
- Ermutigung
- Bekräftigung und positive Verstärkung
- Anforderungen setzen
- Aufgaben und Verantwortung übertragen

Vorbildfähigkeit

- Selbstdisziplin
- Reflexion eigenen Handelns und Verhaltens
- Selbstkontrolle, v. a. bei negativen Emotionen
- Impulskontrolle

Alltagsmanagementfähigkeit

- Versorgung (Ernährung, Hygiene, Kleidung)
- Pflege (Krankheit)
- Organisation (Einkaufen, Essen, Haushalt, Freizeit)
- Struktur und Rituale

Fuhrer (2007) ergänzt die Liste mit der Kompetenz zum Aufbau und der Nutzung von sozialen Netzwerken in der Nachbarschaft und in der Kommune, sowie die Vernetzung von Familien, Schulen, Institutionen innerhalb von Interventionsmassnahmen. Die Selbst-, Beziehungs- und Familienkompetenzen werden in seinem Buch «Erziehungskompetenzen» beschrieben.

2.4 Die Bedeutung der Elternbildung aus Sicht der Wissenschaft

In Anlehnung an die AFFIS-Studie von [Meier-Magistretti, Walter-Laager, Schraner und Schwarz \(2019\)](#) wird im Folgenden der Sammelbegriff «Angebote für Eltern» verwendet. Der Begriff fasst Angebote zusammen, die sich indirekt auf die Kinder auswirken, indem sie sich an die Unterstützung, Stärkung und Bildung von Eltern und Familien richten. Darunter fallen Hausbesuchsprogramme zur Unterstützung der elterlichen Erziehungs- und Betreuungskompetenz, Mütter- und Familientreffs zur Stärkung der sozialen Netzwerke von Familien, Kursangebote für Eltern mit und ohne Kinder inkl. Sprachkurse für Mütter etc.

Im Folgenden werden einige Studien zitiert, die Kriterien beschreiben, die qualitativ hochwertige, zielgruppenspezifische Bildungsangebote für Eltern zur Stärkung der Elternkompetenzen auszeichnen.

2.4.1 Die Stärkung der Elternkompetenzen kann die Chancengerechtigkeit verbessern

Elternbildungsangebote werden mehrheitlich von bildungsgewohnten Eltern genutzt. Die Tatsache, dass in der Schweiz rund 25 Prozent Ausländer:innen leben und rund 37 Prozent der Bevölkerung Migrationshintergrund aufweisen, bedeutet auch, dass «Eltern mit Migrationshintergrund» ebenso wenig eine einheitliche Gruppe darstellen wie die einheimischen Eltern. Zudem weist eine Zuwanderungserfahrung nicht per se auf den Bildungshintergrund hin. Die Angebote zur Stärkung der Elternkompetenzen nehmen noch wenig Rücksicht auf die Vielfalt der Eltern und Familiensituationen sowie deren jeweilige Bedürfnisse. Sozial benachteiligte Eltern werden noch wenig angesprochen. Generell ist es für viele Eltern schwierig, für sie geeignete Angebote zu finden und deren Nutzen für ihren Erziehungsalltag zu erkennen. Als Folge werden bildungsferne, vulnerable, isolierte Familien sowie Familien, die die lokale Sprache nicht sprechen, wenig erreicht. Ihnen fehlen Informationen und der Zugang zu den Angeboten und somit auch zu sozialen, unterstützenden Netzwerken.

Ein Teil der Eltern mit Migrationshintergrund verfügt im Vergleich zu den anderen Gruppen der befragten Familien über vergleichsweise niedrige Bildung. Das bedeutet, dass ergänzende Bildungsangebote für Kinder dieser Familien besonders wichtig sind, wenn sie dazu beitragen, die Chancengerechtigkeit zu verbessern. Zudem verfügen mehr als die Hälfte dieser Eltern über wenig oder keine Deutschkenntnisse, obwohl sie bereits seit mindestens zwei Jahren in der Schweiz leben. Einige Mütter berichten, dass es für sie schwierig ist, einen Deutschkurs regelmässig zu besuchen, weil die Kinderbetreuung ein organisatorisches oder finanzielles Problem darstellt. So nutzt diese Teilgruppe auch etliche Angebote viel seltener als die breite Bevölkerung ([Labhart, Luginbühl, Schöllhorn & Oberzaucher-Tölke, 2018](#)).

Die AFFIS-Studie hält fest, dass spezifische Angebote für vulnerable Familien und Migrationsfamilien unterstützend wirken können ([Meier-Magistretti, Walter-Laager, Schraner und Schwarz, 2019](#)). Dazu gehören Eltern- und Familientreffs sowie Eltern-Kind-Gruppen, die häufig genutzt werden. Die erfreulich hohe Nutzung der Angebote von Wochenbetthebammen lässt vermuten, dass die Spitäler und Fachpersonen auf mögliche Kenntnislücken bei Familien mit Migrationshintergrund aufmerksam sind und Hinweise auf Nachsorgeangebote in Spitälern und Kliniken aktiv vermittelt werden. Zudem dürften medizinische Angebote bei allen Familien eine hohe Akzeptanz geniessen und leicht zugänglich sein, da sie durch die Krankenkassen finanziert werden und mit keinen oder geringen Kosten für die Familien verbunden sind.

- Für die Elternarbeit der Fachstellen im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich bestehen verschiedene Materialien, die Hinweise zur Erreichbarkeit und Zusammenarbeit mit Migrationsfamilien und sozio-ökonomisch belasteten Familien geben. Zudem bieten sie die Informationen für Eltern in vielen Sprachen an (z. B. [Migesplus – Gesundheit für alle](#), [Gesundheitsförderung Schweiz](#)).
- Der Schweizerische Fachverband Mütter- und Väterberatung befasst sich in einem Dossier mit der Erreichbarkeit von Migrationsfamilien und sozialbenachteiligten Familien ([Schweizerischer Fachverband Mütter- und Väterberatung, 2019](#)).
- Im Gesundheitsbereich wird auf den Bericht «Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit im Kontext sozialer Benachteiligung» verwiesen ([a:primo, 2019](#)).

Die [Berner Gesundheit \(2015\)](#) stellt ihre Erfahrungen in der Handreichung «Zusammenarbeit in Fachstellen, Schule und Kitas mit Eltern mit Migrationshintergrund» zur Verfügung.

[Radix \(2021\)](#) stellt Erfahrungen und Unterlagen bezüglich der Elternzusammenarbeit in einem interaktiven Praxistool dar.

[Dratva \(2018\)](#) stellt in ihrem Bericht eine Übersicht zu Projekten und Vernetzungsangeboten in der Frühen Kindheit zur Verfügung.

2.4.2 Elternzusammenarbeit zur Bekämpfung der Armut

Armutsbetroffene Familien und Kinder sind in allen relevanten Lebenslagen und hauptsächlichen Entwicklungsbereichen vulnerabel und gefährdet. Kinder haben ein Recht auf Schutz vor Diskriminierung durch Armut und deren Folgen. Deshalb ist eine Politik der Frühen Kindheit, die sich um armutsbetroffene Familien und Kinder kümmert, unerlässlich. Massnahmen für armutsgefährdete oder -betroffene Familien und deren Kinder haben das übergeordnete Ziel, die gesellschaftliche Teilhabe der Kinder zu verbessern und einen guten Grundstein für ihre Bildungs- und Gesundheitsbiografie zu legen ([Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz & Nationales Programm zur Prävention und Bekämpfung von Armut, 2016](#)).

Für das betroffene Kind gehen Armutslagen in der Frühen Kindheit mit folgenden Merkmalen einher:

- Mangel an kognitiven, sozialen und kommunikativen Anregungen
- Unzureichende Unterstützung in den Anfängen seiner Bildungsbiografie
- Erleben der Eltern in einer ohnmächtigen Position

Massnahmen zur Unterstützung der Kinder und ihrer Familien können sich auf die Kinderrechte stützen. Aus der UN-Konvention für die Rechte von Kindern sind die folgenden Artikel im Hinblick auf armutsgefährdete oder -betroffene Familien besonders relevant ([UNICEF, 2018](#)):

- Artikel 2: Recht auf Schutz vor Diskriminierung in jeder Form
- Artikel 18: Eltern sind in erster Linie für Erziehung verantwortlich. Der Staat ist verpflichtet, sie darin zu unterstützen.

- Artikel 28: Recht jedes Kindes auf Bildung
- Artikel 31: Recht des Kindes auf Freizeit und Spiel sowie auf die volle Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben

Verschiedene Berechnungen belegen, dass sich Investitionen in der Frühen Kindheit für die Gesellschaft lohnen (z. B. [Heckman, 2016](#)). Diese sollten eine gute Grundversorgung für alle Kinder und Familien gewährleisten und den Unterstützungsbedarf von verletzlichen Gruppen speziell berücksichtigen. Dabei sollten möglichst Promotions- und Präventionsstrategien kombiniert werden. Durch kinder- und familienfreundliche Lebensbedingungen und ein Netz von Unterstützungsangeboten können günstige Entwicklungen gefördert und ungünstige verhindert werden.

Wichtige Ziele eines vernetzten und umfassenden Vorgehens sind ([Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz & Nationales Programm zur Prävention und Bekämpfung von Armut, 2016](#)):

- den Aufbau von positiven Selbstkonzepten (inkl. Selbstvertrauen, Körperkonzept) unterstützen
- die Gesundheit ab Geburt stärken (Vorsorge, Körper- und Zahnpflege, Ernährung, Bewegung, Selbstwahrnehmung)
- Bildungsbiografie jedes Kindes ab Geburt fördern
- den Eltern und Kindern frei verfügbare Zeit zugestehen und Erholung ermöglichen
- ein für alle Eltern finanzierbares, familienergänzendes Angebot, mit ausreichend Kita- und Spielgruppenplätzen von guter Qualität und mit gut ausgebildeten Fachpersonen schaffen
- ein bedarfsgerechtes Angebot an Begleitung, Beratung und Therapie gewährleisten
- Lebenswelten für junge Kinder und ihre Familien planen und gestalten (Wohnen und Wohnumgebung, Begegnungs- und Spielorte, bspw. Familienzentren)

Eine Politik der Frühen Kindheit, die der Familienarmut und deren Folgen entgegenwirken will, setzt bei den alltäglichen Erfahrungen der Kinder und bei den Lebensbedingungen ihrer Familien an.

[Caritas Schweiz \(2021\)](#) schreibt:

Im Jahr 2021 waren in der Schweiz 745'000 Menschen armutsbetroffen. Unter ihnen sind überdurchschnittlich viele Alleinerziehende und Menschen mit geringer Ausbildung, die nach einem Stellenverlust keine neue Arbeit finden. 157'000 Männer und Frauen sind trotz Erwerbsarbeit arm – sie sind sogenannte Working Poor. Armutsbetroffen sind auch 134'000 Kinder.

Zählt man all jene Menschen dazu, die nur sehr knapp über der Armutsgrenze leben, ist die Zahl fast doppelt so hoch: 1,25 Millionen Menschen gelten als armutsgefährdet. Sie haben ein deutlich tieferes Einkommen als die Gesamtbevölkerung – weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens. Unter ihnen sind überdurchschnittlich viele Familien mit drei und mehr Kindern. Armut ist in der Schweiz also kein Randphänomen.

Die Zusammenarbeit mit armutsbetroffenen Familien benötigt Ressourcen und eine wertschätzende Haltung, wenn zum Beispiel Termine nicht eingehalten oder Einladungen nicht beachtet werden. Armut ist oft mit Scham verbunden. Fachpersonen benötigen viel Fingerspitzengefühl. Der Einsatz von Mentor:innen oder Schlüsselpersonen⁸ kann hilfreich sein, damit die Eltern frühzeitig aktiv angesprochen und in Bildungsangebote begleitet werden können.

⁸ [Kanton Thurgau](#) Schlüsselpersonen sind Einzelpersonen mit einer engen Verbindung zu einer Sprach- und/oder Migrationsgruppe (im Folgenden «Community» genannt). Sie nehmen innerhalb dieser Gemeinschaft eine akzeptierte und bekannte Position ein. Gleichzeitig sind sie in der Schweiz bzw. in ihrer Wohnregion gut integriert und kennen die lokale Sprache und Kultur. Meist handelt es sich um Personen mit

2.4.3 Vernetzung begleitet Eltern von der Geburt bis zum Erwachsenenalter

Im Rahmen des Nationalen Programms gegen Armut ([Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz & Nationales Programm zur Prävention und Bekämpfung von Armut, 2016](#)) weisen die Fachpersonen auf die Bedeutung einer durchgehenden Bildungskette von Geburt an hin. Die Zusammenarbeit der Fachpersonen mit den Regelstrukturen trägt dazu bei, dass Familien frühzeitig erreicht werden und positive Erfahrungen mit Bildungs- und Beratungsangeboten machen können. Dazu brauchte es fachübergreifende Konzepte, die die zielgruppenspezifischen Bedürfnisse wie Niederschwelligkeit, Flexibilität und gute Erreichbarkeit berücksichtigen, nicht beschämen oder stigmatisieren. Zudem müssen die Informationen zu den Angeboten in einer Weise aufgearbeitet werden, dass sie ansprechend und einladend aussehen und für unterschiedliche Ziel- und Sprachgruppen verständlich formuliert sind. Darüber hinaus gilt es zu überprüfen, ob Informationen die Zielgruppen überhaupt erreichen und von ihnen verstanden werden. In den im Rahmen des Programms analysierten Förderprojekten hat sich gezeigt, dass die Vermittlung in Regelstrukturen, kontinuierliche Werbe- und Informationsmassnahmen, Mund-zu-Mund-Propaganda und die Kontaktaufnahme via Schlüsselpersonen die Erreichung der fokussierten Zielgruppe begünstigen.

Verschiedene Studien zeigen, dass Eltern und Familien insbesondere dann erreicht werden, wenn sie das Förderangebot für ihre Kinder als «nützlich» oder «unterstützend» wahrnehmen. Aufgrund dieser positiven Erfahrungen wird es wahrscheinlicher, dass sie sich auch für Angebote zu interessieren beginnen, die sich an Erwachsene richten. Elternbildung ist dabei nur ein möglicher Anbieter. Die diversen Settings, die in der Elternbildung heute genutzt werden, inklusive der Nutzung digitaler Medien, Erziehungs- und Bildungspartnerschaften in Schulen, Eltern-Kind-Gruppen in Familienzentren und die Begleitung der Übergänge (Transitionen) können analog der nachfolgenden Abbildung 5 den Lebensphasen der Familien zugeordnet werden. Sie sollen als Struktur für die Konzeption eines Elternbildungskonzepts dienen.

eigenem Migrationshintergrund. Sie verfügen in der Regel über keine gezielte Ausbildung für die entsprechenden Tätigkeiten.

Abbildung 5: Kontinuierliche Bildungschancen ab Geburt bis zur beruflichen Einmündung

Lebensalter	bis 4 Jahre	4 bis 12 Jahre		12 bis 16 Jahre	16 bis 18 Jahre	ab 18 Jahren	
Lebensphase	Frühe Kindheit	Kindheit		Frühe Adoleszenz	Späte Adoleszenz	Erwachsenenalter	
Bildungsstufe	Vorschulbereich	Kinder- garten	Primarstufe	Sekundarstufe I	Sekundarstufe II	Grund- bildung	Weiter- bildung
Bildungs- übergänge	Eintritt in Kita/Spielgruppe Tagesfamilie und Kindergarten	Schuleintritt und Selektion für Sekundarstufe I		Berufswahl / Lehrstellensuche Aufnahmeprüfungen für Sekundarstufe II	Allgemein- und berufs- bildende Ausbildungen / Zwischenlösungen; Abschlüsse	Berufliche Einmündung Positionierung im Arbeitsmarkt Berufsabschluss /-wechsel	
Bildungsorte und -partner/innen: Beratung, Information Aus- und Weiterbildung, Betreuung, Begleitung, Begegnung	Familienzentren, Kita, Spielgruppe. Hausbesuchs- programme (z.B. schrittweise, PAT), Hebammen, Mütter- und Väterberatung, Mutter-/Vater-/Kind- Turnen oder Singen	Familienzentren, Kindergarten, (Tages-)Schule, Hort, Schulsozialarbeit, Förderprogramme (z.B. future kids, CHANSON) Schulverwaltung		(Tages-)Schule, Hort, Schulsozialarbeit, Schulverwaltung	(Berufs-)Schule, Brückenangebote, Berufsberatung; Berufsinformations- zentrum, Beratungsstellen, Case Management, Mentoring-Projekte	Arbeitsstelle, Weiterbildungsträger, Arbeitsintegration, Arbeitsvermittlung, Beschäftigungsprogramme Validierung von Bildungsleistungen	
Familie, Ärzt/innen, Beratungsstellen, Integrationsfachstellen, Kinder- und Jugendhilfe, Sozialhilfe, Sozialberatung, Kinderschutzbehörde, Interkulturelle Vermittler/innen, Eltern- und Ausländervereine; Eltern- und Familienbildungsangebote; heil- und sonderpädagogische Angebote, therapeutische Angebote, Präventionsfachstellen, Vereine (Sport, Musik, Freizeit, Kultur)							
Kontinuierliche Bildungschancen durch vertikal und horizontal verbundene altersgerechte, hochwertige Unterstützungs- angebote im Bereich Bildung, Gesundheit und Soziales							

[Edelmann, von Dach und Stern \(2018\)](#) formulierten folgende Forderungen an Projekte zur Armutsbekämpfung. Sie können grundsätzlich auch für die Planung von Elternbildungsangeboten berücksichtigt werden:

- **Klärung der Zielsetzungen:** Bei der Entwicklung von wirksamen Projekten ist es entscheidend, die mit dem Projekt anvisierten Ziele sorgfältig zu klären. Gerade bei präventiv ausgerichteten Projekten für sozial benachteiligte Familien ist zu bedenken, dass Bildungsprojekte die unmittelbare Armutsbetroffenheit von Familien nicht zu lindern vermögen. Der weitere Kontext von Unterstützungsangeboten ist deshalb immer mitzudenken – insbesondere der Zugang zu finanziellen Unterstützungsleistungen wie Sozialhilfe, Stipendien, subventionierten Krippen- und Spielgruppenplätzen oder Betreuungsgutscheinen.
- **Klärung der Zielgruppen:** Wichtig ist es, zwischen einer selektiven und universellen Ausrichtung von Projekten abzuwägen. Eine selektive Ausrichtung ausschliesslich auf Armutsbetroffene führt dazu, dass sämtliche Ressourcen denjenigen Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen zugutekommen, die sich in einer prekären Lebenslage befinden. Gleichzeitig können solche Projekte auch stigmatisierend wirken und gerade deshalb von der Zielgruppe gemieden werden. Demgegenüber kann mit universal ausgerichteten Angeboten eine Durchmischung der Teilnehmenden gefördert und damit eine Stigmatisierung vermieden werden. Die zur Verfügung gestellten Ressourcen werden dabei allerdings weniger zielgerichtet eingesetzt.
- **Zugang zu den Angeboten sicherstellen:** Der niederschwellige Zugang zu einem Angebot ist ein relevanter Erfolgsfaktor. Beispielsweise müssen Tageszeit und Dauer der Angebote so konzipiert werden, dass sie mit unterschiedlichen Arbeitszeitmodellen vereinbar sind. Im Fall von Angeboten, die sich an Eltern richten, muss zudem die Kinderbetreuung mitbedacht werden. Bei Angeboten für Kinder und Jugendliche sollte sichergestellt sein, dass sie

gut zu erreichen sind und vorzugsweise in Familien- bzw. Gemeinschaftszentren oder in Schulen oder auf Spielplätzen stattfinden. Weiter muss überlegt werden, ob es für die Teilnahme am Projekt eine Anmeldung braucht und wie diese einfach und verständlich gestaltet werden kann. Um der individuellen Situation der Teilnehmenden gerecht zu werden, sollten die Teilnahmekosten möglichst geringgehalten, und die Angebote ausreichend flexibel konzipiert sein.

- **Zielgruppenansprache und -erreichung:** Die Zielgruppen werden besser erreicht, wenn die Vermittlung über Regelstrukturen (z. B. die Schule, die Sozialbehörde) und die Kontaktaufnahme via Schlüsselpersonen erfolgt. Kontinuierliche Werbe- und Informationsmassnahmen sowie Mund-zu-Mund-Propaganda können unterstützend wirken. Zudem lassen sich Eltern insbesondere dann erreichen, wenn sie Förderangebote für ihre Kinder als nützlich oder unterstützend wahrnehmen. Aufgrund dieser positiven Erfahrungen wird es wahrscheinlicher, dass sie sich ebenfalls für Angebote zu interessieren beginnen, die sich an Erwachsene richten.
- **Vernetzung von Angeboten:** Die Zusammenarbeit und Vernetzung mit den bestehenden Regelstrukturen erweisen sich als wichtiger Erfolgsfaktor für den Zugang zur Zielgruppe. Es sollte deshalb bereits bei der Projektkonzeption überlegt werden, mit welchen bereits bestehenden Angeboten eine Verbindung aufgebaut werden kann, und welche neuen Vernetzungen anzustreben sind. Dadurch lassen sich nicht nur Kontinuitäten, sondern auch Synergien sicherstellen und Überschneidungen oder Doppelungen vermeiden. Zudem ist es wichtig, Angebote aus verschiedenen Bereichen wie Gesundheit, Soziales, Bildung und Integration zu berücksichtigen.
- **Professionalität der Fachkräfte und Einbezug von Freiwilligen:** Nicht zuletzt hängt der Erfolg eines Projektes von der Professionalität der Fachkräfte (z. B. Projekt- und Kursleitende, Lehrpersonen, Personal von Beratungsstellen) im Umgang mit Armutsbetroffenen ab. So sollten die Fachkräfte mit Differenz und Vorurteilen besonders reflektiert umgehen und Diskriminierungserfahrungen von Kindern oder Erwachsenen verstehen. In Ergänzung zu professionellen Fachpersonen kann auch der Einbezug von Freiwilligen zielführend sein, beispielsweise für die individuelle Begleitung von Personen. Freiwillige müssen für ihren Einsatz entsprechend geschult und professionell begleitet werden, wofür ausreichend Ressourcen einzuplanen sind.
- **Evaluation und Nachhaltigkeit:** Bereits bei der Planung von Projekten gilt es zu überlegen, in welcher Weise deren Wirkungen überprüft werden sollen. Eine sorgfältige Evaluation erlaubt nicht nur die Optimierung der Projekte, sondern schafft auch die Grundlagen, um wirksame Projekte nachhaltig in die Regelstrukturen zu überführen.

2.4.4 Programm «Prävention von Jugendgewalt»: Forderungen an die Elternbildung

Ziel des gesamtschweizerischen [Programms Jugend und Gewalt \(2011-2015\)](#) ist es, erfolgversprechende Präventionsmassnahmen von Jugendgewalt zu fördern. Das Programm will eine Wissens- und Erfahrungsbasis zu Good-Practice in der Gewaltprävention aufbauen und verbreiten sowie den Austausch zwischen Fachpersonen fördern. Der Leitfaden «Good-Practice-Kriterien der Prävention von Jugendgewalt in den Bereichen Familie, Schule und Sozialraum» ist eine der Massnahmen ([Fabian, Käser, Klöti & Bachmann, 2014](#)).

Das erwähnte Programm definiert sechs Kriterien, die eine wirksame Prävention von Jugendgewalt im Bereich Familie unterstützen ([Fabian et al., S. 2f.](#)):

1. **Das Erreichen der Adressatengruppe Familien sicherstellen:** Präventionsangebote sollten so ausgestaltet sein, dass sie den Kompetenzen und Bedürfnissen der

festgelegten Adressatengruppen (Familien, Eltern) sowie deren Lebensbedingungen und Möglichkeiten angepasst werden können. Sprachliche und kulturelle Barrieren, prekäre Lebensbedingungen, Belastungen, Stress und mangelnde Bildung führen dazu, dass Angebote von einigen Familien weniger oder gar nicht in Anspruch genommen werden. Diese Zielgruppen können dadurch kaum erreicht werden. Wirkungsvolle Präventionsangebote sollten deshalb explizit und gezielt diese Barrieren beachten und sie abbauen, verhindern oder zu umgehen versuchen.

2. **Familien stärken und befähigen:** Eltern und Familien sollten in ihrem Selbstbewusstsein, in ihrer positiven Selbstwahrnehmung sowie in ihrem Vertrauen in das eigene Handeln gefördert werden. Die Eltern sollten in ihrer Selbstbestimmung gestärkt werden, damit sie die Führungsrolle in der Familie bewusst wahrnehmen können. Eltern, Kinder und Jugendliche sollten sich für die eigenen Bedürfnisse und diejenigen ihrer Familie einsetzen können.
3. **Soziale Vernetzung der Familien unterstützen:** Eltern, Kinder und Jugendliche sollten beim Aufbau ihrer sozialen Netzwerke unterstützt und gefördert werden insbesondere innerhalb der Nachbarschaft und der Schule. Ideal ist es, wenn das Angebot gleichzeitig Elemente enthält, welche eine direkte (z. B. Begegnungen oder Austausch ermöglichen) und eine indirekte Wirkung (z. B. Förderung entsprechender Kommunikationskompetenzen) auf den sozialen Kontext der Familie haben.
4. **Die Intensität der Angebote sollte auf die Situationen der Familien abgestimmt werden:** Je nach Situation und je nach Bedarf der Familien ist eine unterschiedliche Dauer und Intensität des Angebots notwendig. In der selektiven Gewaltprävention sind in erster Linie Projekte mit einer hohen Intensität erfolgversprechend. Um die Nachhaltigkeit der Präventionsmassnahmen zu sichern, sollte das Engagement der teilnehmenden Familien innerhalb des Präventionsangebots gefördert werden.
5. **Prosoziale Einstellungen und Verhaltensweisen fördern:** In der Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen liegt der zentrale «Ort der Veränderung» in der Interaktion zwischen ihnen und ihren Eltern. Damit das gelingen kann, braucht es prosoziale, d. h. den anderen Personen gegenüber wohlwollende Einstellungen und Verhaltensweisen. Die Präventionsangebote sollten einen positiven Einfluss auf die Kommunikation (Kommunikationsstil und -inhalte) zwischen den Eltern und ihren Kindern resp. in der gesamten Familie haben. Besonders wirksam in Bezug auf nachhaltige Verhaltensänderungen bei Eltern und ihren Kindern ist das gemeinsame Erlernen und Einüben von neuen Verhaltensweisen.
6. **Hohe Professionalität der Fachleute entwickeln:** Damit eine gute Qualität und somit Wirksamkeit bei Präventionsangeboten in Familien erreicht werden kann, braucht es eine hohe berufliche Qualifikation und Professionalität der Anbieter (z. B. spezifische Grundausbildung und Erfahrungen in einem therapeutischen oder pädagogischen Beruf). Angebotsspezifische Zusatzausbildungen sowie eine regelmässige Supervision der Fachleute sind massgebend für den Erfolg der Präventionsangebote. Zudem sollten die Angebote auf einem wissenschaftlich gestützten Konzept basieren. Alle Projektbeteiligten (d. h. die Fachleute sowie beispielsweise Gemeindevertretende, Sozialamt oder Mediator:innen⁹) sollten mit

⁹ Mediator:innen sind Schlüsselpersonen aus der gleichen Kultur, die den Kontakt zu den Familien und die Übersetzung von lokalen Werten in die Familienkultur unterstützen.

diesem theoretischen Konzept und dem damit einhergehenden Wirkungsmodell vertraut sein.

2.4.5 Förderung sozial benachteiligter Familien zur Selbsthilfe

Die soziale Ungleichheit, Unterschiede in Wissen, Geld und Macht, haben einen Effekt auf die gesundheitliche Ungleichheit von Menschen und damit auch von Familien.

Den Ansatz zur Förderung der Kompetenzen bei sozial benachteiligten und bildungsfernen Eltern sieht Armbruster (2010) in der Schulung der Früherziehungskompetenzen und der gleichzeitigen Stärkung der Selbsthilfepotentiale durch Empowerment. Dabei betont er die Wichtigkeit der persönlichen Aufwertung und Verstärkung der Eltern. Sie sollen lernen, ihr Tun zu reflektieren, vorhandene Kompetenzen wahrzunehmen, zu nutzen und auszuweiten.

Nach Armbruster (2010) brauchen sozial benachteiligte Eltern Hilfe zur Selbsthilfe um:

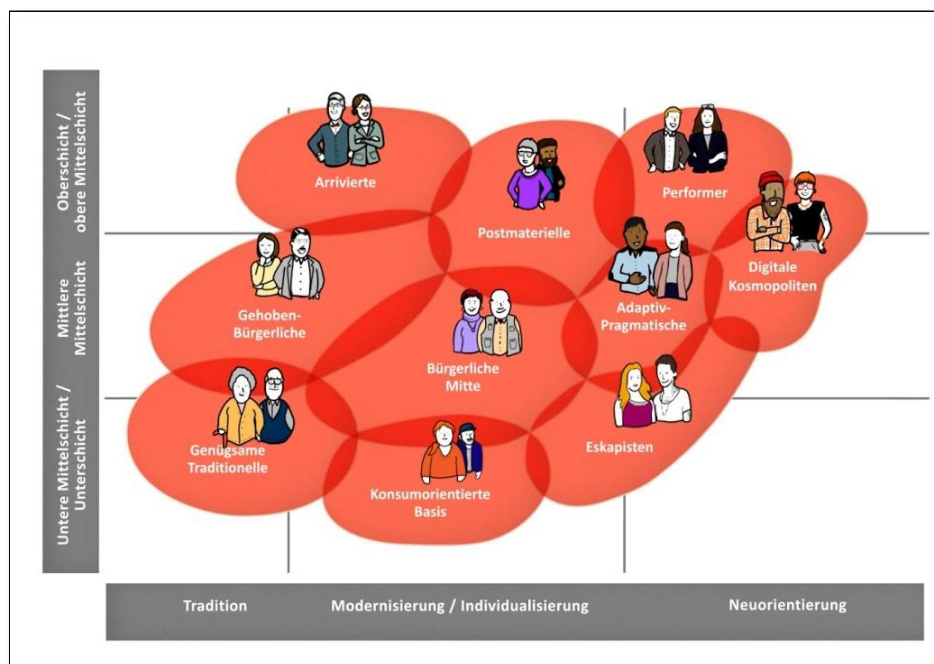
- die eigenen Erziehungskompetenzen zu verbessern
- die sozio-emotionalen und kognitiven Fähigkeiten ihrer Kinder zu stimulieren
- die gesunde Ernährung, Bewegung und förderliche Konsumgewohnheiten ihrer Kinder zu sorgen
- die nachbarschaftlichen Netzwerke zur gegenseitigen Hilfe aufzubauen
- die Kooperationsfähigkeit mit Einrichtungen im frühpädagogischen Bereich zu steigern

2.5 Erreichbarkeit der Eltern – Grundlagen

Fachpersonen stehen vermehrt vor der Herausforderung, wie sie mit ihren Angeboten Eltern erreichen können, die bisher keine Elternbildungs- und Beratungsangebote nutzen. Diverse Konzepte wurden bereits entwickelt. Programme wie [Femmes-Tische & Männer-Tische](#)¹⁰, [schritt:weise](#)¹¹ [zeppelin – familien startklar](#)¹² bewähren sich. Die Werthaltung der Eltern sowie deren Bildungshintergrund beeinflussen sowohl den Familienalltag wie auch die Erwartungen der Eltern an Bildungsangebote und schlussendlich den Bildungserfolg der Kinder von Geburt an. Sollen alle Familien erreicht werden, braucht es eine Vielfalt von Angeboten, die unterschiedlichen Erwartungen und Bedürfnisse müssen respektiert werden. Dies gilt auch für Angebote zur Stärkung der Elternkompetenzen ([Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern e.V., 2019](#)).

Die in der Werbung bekannten und viel genutzten Sinusmilieus¹³ wurden für den Familienbereich und auch für die Elternbildung umgeschrieben. Eine Möglichkeit, wie Sinus-Milieus im Familienbereich dargestellt werden können, ist in Abbildung 6 ersichtlich.

Abbildung 6: [Film: Sinus-Milieus® in der Schweiz](#)



¹⁰ Femmes-Tische & Männer-Tische sind moderierte Gesprächsrunden in verschiedensten Sprachen. Die Teilnehmenden diskutieren in kleinen Runden Fragen zu Familie, Gesundheit und Integration. Sie erhalten wichtige Informationen und stärken gleichzeitig ihre persönlichen Ressourcen und ihr soziales Netzwerk ([Femmes-Tische, 2023](#)).

¹¹ schritt:weise spielend Lernen von Anfang an ist ein Spiel- und Lernprogramm für Kinder aus sozial belasteten Verhältnissen. Neben der Förderung des Kindes zu Hause spielt die soziale Vernetzung der Familie und die Stärkung der elterlichen Kompetenzen eine wichtige Rolle ([a:primo, 2023](#)).

¹² zeppelin – familien startklar ist eine Frühförderbegleitung für Familien nach PAT (Parent as Teachers) ([zeppelin - familien startklar, 2023](#)).

¹³ «Sinus-Milieus sind Gruppen Gleichgesinnter – also Menschen, die ähnlich ticken und eine ähnliche Lebensauffassung und Werthaltung haben» ([SINUS-Institut, 2021](#)).

[Bartscher \(2017\)](#) hat basierend auf den Sinus-Milieus eine Übersicht erstellt und zeigt auf, mit welchen Angeboten der Frühen Hilfen Familien in Deutschland erreicht werden können.

2.5.1 Eltern und ihre Bedürfnisse

Problemwahrnehmung als Erfolgsfaktor zur Erreichung von Eltern

[Kohlscheen und Nagy \(2016\)](#) weisen in ihrem Werkstattbericht darauf hin, dass die Inanspruchnahme von präventiven Angeboten mit Belastungsbezug (z. B. Suchtfragen, Übergewicht, Gewalt, Stress) davon abhängig ist, in welchem Masse die Belastung als solche von der Familie wahrgenommen wird. Eine adäquate Wahrnehmung der eigenen Lage und Situation ist abhängig von den Bewertungs- und Wahrnehmungsschemata, die in der Familie vorherrschen. Sowohl für Angebote des Gesundheitssektors als auch für Beratungs- und Unterstützungsangebote in anderen Bereichen gleichermaßen ausschlaggebend ist die subjektive Wahrnehmung einer Belastung und des daraus gefolgerten Handlungsbedarfs.

Eltern erreichen mit Fokus auf deren Ressourcen

Das [Erziehungsdepartement Basel-Stadt \(2019, S. 11\)](#) stützt sich in seiner Bestandsaufnahme der Elternbildungsangebote auf unterschiedliche Typen der Problemwahrnehmung¹⁴. Ausgehend von Elterntypen lassen sich drei Zielgruppen von Eltern identifizieren, die sich in Bezug auf die Inanspruchnahme von Elternbildungsangeboten unterscheiden:

Ressourcenstarke, eigenaktive Eltern

Diese Zielgruppe von Eltern ist grundsätzlich in der Lage, je nach Bedarf die verschiedenen Elternbildungsangebote zu nutzen (u. a. Kurse, Beratungsstellen). Hinderungsgründe für die Inanspruchnahme könnten aber zum Beispiel ein Mangel an Zeit (z. B. wegen einer Berufstätigkeit) oder einer adäquaten Kinderbetreuung sein, respektive eine Kombination von beidem.

Ressourcenschwache, aber eigenaktive Eltern

Für ressourcenschwache, aber eigenaktive Eltern, kann es vielfältige Gründe geben, die einer Nutzung von Angeboten entgegenstehen. Sie sind zwar grundsätzlich motiviert und interessiert, ein Angebot zu nutzen, sie verfügen aber über keine günstigen bzw. über erschwerende Voraussetzungen in einem oder mehreren Bereichen. Dazu gehören z. B. Finanzen, Bildung, Sprache, soziale Integration oder kulturelle Prägungen. Je nachdem sind Kurse oder Beratungsdienste, die einen wesentlichen Teil des Angebots im Kanton Basel-Stadt ausmachen, kaum oder gar nicht zugänglich. Auch Zeitmangel oder eine nicht vorgesehene begleitende Kinderbetreuung können Hinderungsgründe sein.

Ressourcenschwache, wenig eigenaktive Eltern

Eltern mit wenig Ressourcen und Glauben in die eigene Wirksamkeit gelten grundsätzlich als «schwer erreichbar». Auch wenn ein Angebot die individuellen Voraussetzungen berücksichtigt (z. B. sprachlich, finanziell), erfolgt zunächst keine Inanspruchnahme. Für diese Zielgruppe braucht es eine persönliche, motivierende Ansprache von

¹⁴ Modell wurde für das Projekt: «Kein Kind zurücklassen! Kommunen in Nordrhein-Westfalen beugen vor.» entwickelt ([Kohlscheen & Nagy, 2016](#)).

Vertrauenspersonen, einen sozialräumlichen, wohnortnahen Bezugsrahmen, eine persönliche Vermittlung und Begleitung in und zu Angeboten an Orten, an denen sich die Eltern bereits aufhalten oder die ihnen vertraut sind.

In der Bestandsaufnahme des [Erziehungsdepartements Basel-Stadt \(2019\)](#) weisen die Autor:innen darauf hin, dass mit den Kursangeboten eher ressourcenstarke, eigenaktive Eltern, insbesondere Mütter, erreicht werden. Ungünstige Rahmenbedingungen bezüglich Wochentage, Uhrzeit und fehlender Möglichkeit der Kinderbetreuung führen dazu, dass auch diese Kurse für einen Teil der Familien nicht passen. Niederschwellige Programme wie [Femmes-Tische & Männer-Tische](#), [Vitalina](#) etc. erreichen ihre Zielgruppe der sozialbenachteiligten Eltern gut.

Eltern erreichen mit niederschweligen Angeboten im Sozialraum

[Stutz et al. \(2017\)](#) weisen in der Studie «Prävention und Bekämpfung von Familienarmut in Städten und Gemeinden» auf Angebote in grösseren Städten hin, die den sozialräumlichen Zusammenhalt in den Quartieren und Nachbarschaften fördern. Nicht kommerzielle Angebote erreichen insbesondere auch einkommensschwache Familien. Neben Freiräumen wie Spielplätzen und Parks sind dies Begegnungs- und Freizeitzentren in den Quartieren, die in Kooperation mit der Bevölkerung entwickelt wurden. Wenn sozial schwächere Familien Begegnungszentren nutzen, die weitere Angebote im Quartier für Familien wie Kinderkrippen, Ludotheken etc. vernetzen, dann können diese Zentren auch den Zugang zu anderen Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangeboten ermöglichen. Für die kleineren der untersuchten Gemeinden stehen weniger sozialräumliche Überlegungen im Vordergrund als konkrete Integrationsprojekte.

2.5.3 Konkrete Ansätze zur besseren Erreichbarkeit von Eltern

Die Autor:innen der Bestandsaufnahme zur Elternbildung in der Stadt Basel ([Erziehungsdepartement Basel-Stadt, 2019](#)) (siehe Kapitel 2.5.2) haben mögliche Handlungsansätze zur Diskussion entwickelt, wie sozialbenachteiligte Eltern besser erreicht werden können (ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Die Beispiele wurden durch die Autorin ergänzt):

- Kostenlose Elternbildungsangebote
- Leicht verständliche Sprache: Bildmaterial
- Angebote in Migrationssprachen
- Angebote mit Kinderbetreuung
- Angebote mit Kinderaktivitäten: Basteln, Singen, Bewegung
- Bereitstellung von Anreizen: Gutscheine, Geschenke etc.
- Zeitrahmen angepasst an die Arbeits- und die Familienbedingungen: am Wochenende
- Aufsuchende Angebote in der Familie
- Angebote im Freundeskreis: z. B. Femmes-Tische & Männer-Tische
- Familientage, Elternbildungstage (Kantone Aargau, Solothurn, St.Gallen, Thurgau, Zürich, Schule Hedingen)
- Elektronische Informationsplattform (z. B. [Elternwissen](#), Kanton Thurgau, «[fürs leben gut](#)», Kanton Zürich, [Elternwissen in 5 Minuten](#), Fritz und Fränzi, [Artikel für Familien](#), Pro Juventute etc.)
- Elternbriefe oder App (in Migrationssprachen), Pro Juventute, App parentu¹⁵
- Angebote in Kitas, Spielgruppen, Schulen, Familienzentren, Quartiertreffpunkten, Vereinen

¹⁵ Die App parentu informiert in regelmässigen Abständen mit Informationen zur kindlichen Entwicklung in 15 Sprachen ([parentu, 2023](#)).

- Sensibilisierung der Eltern an öffentlichen Orten über Schlüsselpersonen (Stadt Zürich)
- Mutter-Kind-Treffen, Eltern-Kind-Gruppen in Begegnungsorten

2.5.4 Empfehlungen zur Erreichbarkeit von Familien

Im Rahmen der Innovationsstudie von [Chiapparini, Junker und Müller de Menzes \(2021\)](#) zu Elternbildungssettings und der Erreichbarkeit von Eltern wurden folgende Empfehlungen für zukünftige Elternbildungsangebote formuliert:

- Bestehende Informationsplattformen und Elternbildungsangebote: Bessere Bekanntmachung durch Multiplikator:innen¹⁶ und bessere Sichtbarmachung
- Niederschweligen Zugang zu Fachpersonen im Alltag fördern
- Ausbau von digitalen Elternbildungsangeboten
- Schulung und Einsatz von Peer-Educator:innen¹⁷
- Breitere Erprobung von innovativen Elterntreffen (Peer-to-Peer-Angebote)
- Weiterführen gezielter Bemühungen, um Väter mit Elternbildungsangeboten besser zu erreichen
- Thematisierung der gesellschaftlichen Leistung von Eltern und Entstigmatisierung der Nutzung von Elternbildungsangeboten
- Bessere Vernetzung von Angeboten für Familien

¹⁶ Multiplikator:innen können Lehrpersonen, Hebammen, Mütter- und Väterberater:innen, und Personen aus dem Umfeld der Eltern und Schlüsselpersonen in «Communities» sein.

¹⁷ Peer Education meint das Lehren oder Teilen von Informationen, Werten und Verhaltensweisen durch Mitglieder gleicher Alters- oder Statusgruppen ([Vielfalt Mediathek, 2023](#)).

2.6 Settings in der Elternbildung

2.6.1 Bildungsangebote für Eltern – Unterschiedliche Ansätze

Seit Anfang der 2000er Jahre ist eine Vielzahl neuer konzeptueller Ansätze entstanden, um Eltern und Familien in der Bewältigung ihres Familienalltags und ihrer anspruchsvollen Aufgaben unterstützend zu begleiten. Indem Bildungsangebote für Eltern zunehmend zielgruppen-, ressourcen- und lebensweltorientiert gestaltet werden, können vulnerable und wenig integrierte Familien besser erreicht werden.

Vermeehrt leiten Schlüsselpersonen, Brückenbauer:innen und/oder semiprofessionelle, für die entsprechende Aufgabe geschulte Personen – meist mit Migrationshintergrund – Gesprächsgruppen oder besuchen die Familie zu Hause. Die gewohnte Komm- wird durch eine sogenannte Gehstruktur ergänzt. Angebote in Regelstrukturen wie Schulen, Kitas und Spielgruppen erreichen dadurch eine breite Elternschaft.

Im Folgenden werden verschiedene Ansätze und deren Chancen erläutert.

Der Familienphasen-Ansatz

[Edelmann, von Dach und Stern \(2018\)](#) formulieren basierend auf dem Familienphasen-Ansatz die untenstehenden Forderungen an die Elternbildung:

- Die Angebote müssen die Anregungen im Elternhaus stärken, weil die Familien erster und wichtigster Lernort sind und dies einen besonderen Einfluss auf die Bildungs- und Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen hat.
- Vorschulische, schulische und ausserschulische Akteur:innen sollen Ressourcen und Kompetenzen bündeln. Die Schulen spielen eine besonders wichtige Rolle, da sie diejenigen Bildungsorte sind, die alle Eltern und Familien erreichen und damit die Bildungs- und Entwicklungschancen von allen gefördert werden können.
- Elternbildung muss unabdingbar im Rahmen der Strategie «Frühe Förderung» gut verankert werden.
- Schnittstellen zu anderen Angeboten und Massnahmen sind zu klären und entsprechend zu pflegen.
- Es ist unerlässlich, dass die Angebote von professionellen Fachpersonen durchgeführt werden. Dies bedingt Weiterbildungsangebote, die insbesondere dazu beitragen, die Kompetenzen für die Bildungsarbeit mit schwer erreichbaren Eltern und Familien zu erweitern.
- Konkrete Pilotprojekte für die Umsetzung der Eltern- und Familienbildung im vorschulischen und schulischen Bereich müssen entwickelt und wissenschaftlich begleitet werden.

Selektive Angebote

Selektive Angebote¹⁸, die spezifische Themen aufnehmen, erhalten mehr Bedeutung. So gibt es z. B. Ansätze zur Unterstützung von Familien mit Zuwanderungsgeschichte, Väter, Alleinerziehende, junge Eltern, Eltern mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen, Eltern in Trennung/Scheidung, Eltern mit psychischen Problemen, armutsbetroffene Eltern etc.

¹⁸ «Selektive Angebote richten sich an eine spezifische Zielgruppe und/oder zeichnen sich durch einen spezifischen Themenfokus aus. Universelle Elternbildungsveranstaltungen hingegen richten sich an Eltern und Erziehenden in allen Familienphasen und Familienformen. Die Teilnehmenden sind sehr heterogen in ihrem Wissen, ihren Erfahrungen und Fragen sowie den Erwartungen» ([Elternbildung CH, 2021, S. 4](#)).

Zielgruppenbezogene Angebote

Im Rahmen des Programms [Femmes-Tische & Männer-Tische](#) werden Menschen mit Migrationshintergrund geschult, Gesprächsrunden in ihrer Muttersprache zu moderieren. Zudem vermitteln Femmes-Tische & Männer-Tische dank dem erprobten Peer-to-Peer-Ansatz fundiertes Wissen zu Partizipation und niederschwelliger Bildung rund um die Themen Integration, Familie und Gesundheit. Die Moderator:innen erwerben Kompetenzen und Qualifikationen, die sie in ihrem Selbstwert stärken. Das Angebot wird zunehmend auch von Schulen genutzt.

Aufsuchende oder «home basierte» Angebote

Aufsuchende oder «home basierte» Angebote¹⁹ richten sich selektiv an jene Familien, die von Elternbildungsangeboten bislang wenig erreicht werden konnten. Fehlende Informationen, unvertraute Bildungsorte, Sprachbarrieren, hohe Zugangsschwellen oder fehlende Passung zum Familienalltag und den eigenen Werten sind nur einige von vielen Hürden, die Eltern von der Teilnahme an üblichen Angeboten abhalten oder sogar ausschliessen ([Meier Magistretti, Walter-Laager, Schraner & Schwarz, 2019](#)).

Zahlreiche aufsuchende oder «home basierte» Programme wurden evaluiert und in ihrer Wirksamkeit bestätigt:

- [schrittweise](#): diverse Studien zeigen eine hohe Wirksamkeit des Angebots mit semiprofessionellen Hausbesucher:innen ([Lannen & Duss, 2020](#)).
- Aufsuchende Elternarbeit mit «[zeppelin –familien-startklar](#)»: Die Wirksamkeit des Programms wird seit mehreren Jahren von der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich in der grossen Langzeitstudie «ZEPPELIN – Förderung ab Geburt» untersucht. Sie belegt: Auch Jahre nach der Teilnahme ist die positive Wirkung des Programms bei Kindern und Eltern messbar ([Lanfranchi, Neuhauser, Schaub & Ramseier, 2021](#)).

2.6.2 Stärkung der Elternkompetenzen im Vorschulbereich

Eltern werden da gut erreicht, wo sie sich aufhalten. Sie wollen, dass ihre Kinder gesund und glücklich werden und ihre Fähigkeiten entwickeln können. Dazu leisten Familienzentren, andere Begegnungsorte, Kindertagesstätten, Spielgruppen und Eltern-Kind-Gruppen einen grossen Beitrag. Die Angebote stärken Mütter und Väter, Grosseltern und andere Betreuungspersonen in der Gestaltung des Familienalltags und der Erziehung der Kinder. Sie führen zu einem intensiveren Kontakt zwischen Eltern und der jeweiligen Institution.

Das Leistungsportfolio des [Schweizerischen Fachverbands Mütter- und Väterberatung \(2021\)](#) sieht vor, dass die Mütter- und Väterberater:innen Bildungsangebote bis zum Eintritt in den Kindergarten anbieten. Bereits 2014 führte der Fachverband gemeinsam mit Elternbildung CH eine Studie zu den Rahmenbedingungen für Eltern-Kind-Gruppen durch, die sich an sozioökonomisch belastete Familien richten. Den Gemeinden stehen Empfehlungen zur Verfügung ([Elternbildung CH & Schweizerischer Fachverband Mütter- und Väterberatung, 2014](#)).

[Dratva, J. \(2019\)](#) weist im Schlussbericht zu ihrer wissenschaftlichen Übersichtsarbeit «Frühe Kindheit (0-4j.) in der Schweiz: Gesundheit und Prävention» darauf hin, dass Mütter oder Familien in vulnerablen Situationen häufig mit komplexen sozialen und gesundheitlichen Faktoren konfrontiert sind, die Unterstützung auf verschiedenen Ebenen benötigen. Zusätzlich zu den Regelangeboten wie medizinische Vorsorgeuntersuchungen und Mütter- und Väterberatung besteht ein vielseitiges

¹⁹ Aufsuchende Arbeit: «Fachpersonen oder ausgebildete Laien besuchen die Familie zu Hause. Sie arbeiten mit den Kindern und regen die Eltern zu Aktivitäten an. Ergänzt werden diese Angebote oftmals durch Austauschtreffen zu Elternbildungsthemen» ([Elternbildung CH, 2021, S. 5](#)).

Angebot an Projekten für Familien in vulnerablen Situationen zu diversen Gesundheitsthemen. In ihrer Arbeit stellt sie eine Übersicht zu evaluierten und erprobten Projekten und Programmen zur Verfügung. Zudem weist sie auf Patenschaftsprojekte und Netzwerke von Angeboten hin, die die Eltern bereits in der Schwangerschaft erreichen.

2.6.3 Eltern-Kind-Gruppen – integrierte Elternbildung

Die Begegnungs- und Austauschangebote «Eltern-Kind-Gruppen» richten sich an Eltern und ihre Kinder zwischen 0 und 5 Jahren. Es sind zentrale Angebote in Familienzentren und ähnlichen Begegnungsorten. Diese ermöglichen den Familien einen niederschweligen Zugang zu sozialen Netzwerken. Mit dem Einbezug von Schlüsselpersonen mit Migrationserfahrungen können Eltern frühzeitig und kultursensibel erreicht werden.

Gerade jungen Kleinfamilien fehlt teilweise die verwandtschaftliche, nachbarschaftliche Unterstützung oder die Unterstützung durch enge soziale Kontakte. In Migrationsfamilien werden die jungen Kinder oft durch Grosseltern betreut, die die Landessprache nicht sprechen und kaum Kontakte ausserhalb der Familie haben. Sie sind auf Begegnungsräume ausserhalb ihrer Kleinfamilie angewiesen, um sich Unterstützung, Entlastung und Orientierungshilfe zu holen. Mütter, Väter, Grosseltern und andere Bezugspersonen tauschen ihre Erfahrungen aus. Es gibt Spielmöglichkeiten für die Kinder.

Im Dialog werden Ressourcen gestärkt sowie bei Bedarf lösungsorientierte Beratung und Begleitung angeboten, damit sich Eltern auch in schwierigen Situationen wieder als handlungsfähig erleben können.

Selbstorganisierte Eltern-Kind-Gruppen, in denen sich Mütter bzw. Väter zu gemeinsamen Aktivitäten und zum Austausch treffen, werden sehr geschätzt. Daneben gibt es geleitete Angebote, die in der Regel von Mütter- und Väterberater:innen, Elternbildner:innen, Sozialpädagog:innen, Soziokulturellen Animator:innen, Kitaleiter:innen, Spielgruppenleiter:innen, Kindergartenlehrpersonen, Heilpädagogischen Früherzieher:innen, schulischen Heilpädagog:innen oder sozialpädagogischen Familienbegleiter:innen geleitet werden. Die Fachpersonen sollten Kenntnisse zur kindlichen Entwicklung, Erziehung und Diversität haben. Zudem benötigen sie interkulturelle Kompetenzen, Kenntnisse über die lokalen Beratungs- und Unterstützungsangebote sowie Moderationskenntnisse.

Eltern-Kind-Gruppen sind altershomogen oder altersgemischt. In altershomogenen Gruppen wird der Schwerpunkt auf das Verständnis von Entwicklungsphasen gelegt. Hier gibt es Angebote mit verschiedenen pädagogischen Hintergründen. In altersgemischten Gruppen profitieren die Kinder, indem sie voneinander Anregungen erhalten. Sie finden als «Krabbelgruppen», «Miniclub» oder «Spiel- und Kontaktgruppen» statt, geben Spiel- und Beschäftigungsanregungen, ermöglichen soziale Kontakte der Kinder und fördern den Austausch zwischen den Eltern. Gruppen für Eltern mit Babys basieren oft auf bestimmten Programmen. Bekannt sind beispielsweise die [PEKiP-Gruppen](#).

Die Erfahrungen, die Familien in Eltern-Kind-Gruppen machen, können einen direkten Effekt darauf haben, ob sich die Eltern auch in Zukunft an Fachpersonen und Fachstellen wenden. Begünstigt wird dies, wenn Leitungspersonen Fachwissen in Themen wie der kindlichen Entwicklung und Erziehung, eine wertschätzende Haltung und den Blick auf die Ressourcen sowie die Lebenssituation der Familien haben ([Netzwerk Bildung und Familie, 2022](#)).

Elternbildung CH und der Schweizerische Fachverband Mütter- und Väterberatung führten 2014 eine Studie zu den Angeboten in der Schweiz durch und formulierten daraus Empfehlungen für Gemeinden zur Unterstützung solcher Angebote ([Elternbildung CH & Schweizerischer Fachverband Mütter- und Väterberatung, 2014](#)). [Netzwerk Bildung und Familie \(2023b\)](#) führte 2022 eine Befragung bei den Eltern-Kind-Gruppen in der Deutschschweiz durch und setzt zu diesem Thema einen

Schwerpunkt bezüglich der Vernetzung und Unterstützung beim Aufbau und der Qualitätsentwicklung der Angebote, da die Angebote oftmals in Familienzentren und anderen Begegnungsorten stattfinden.

2.6.4 Elternbildung in Schulen und Regelstrukturen

Die Kantone Appenzell Ausserrhoden, Zürich, Luzern, Solothurn, St.Gallen und Thurgau haben Angebote zur Stärkung der Elternkompetenzen in Regelstrukturen, hauptsächlich in Schulen, entwickelt.

Das Elternbildungsangebot an Schulen ist vielfältig. Einige Schulen haben einen Zyklus mit Schwerpunktthemen definiert. Dieser Zyklus beginnt im Kindergarten und orientiert sich an den Entwicklungsschritten der Kinder. Der Besuch dieser Angebote ist zum Teil obligatorisch. Die Teilnahme der Klassenlehrpersonen ist erwünscht, weil dadurch die Kommunikation und Beziehung zu den Eltern gefördert werden kann.

Die Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW), Abteilung Soziale Arbeit Forschung und Entwicklung hat entsprechende Elternbildungsangebote im Kanton Zürich evaluiert. Die Evaluation wurde an 18 Pilotschulen durchgeführt und gibt unter anderem Antworten auf Fragen, wie Angebote ausgestaltet sein müssen, damit sie von den Hauptakteur:innen als zentral erachtet werden, ihren Bedürfnissen entsprechen und auch einen Mehrwert bieten können ([Dietrich, Kas-teel & Mueggler, 2013](#)):

Bereits aus den qualitativen Befragungen geht hervor, dass die Schule als Anbieterin von Elternbildung meist gut akzeptiert wird. In Einzelfällen werden Kurse gerade deshalb besucht, weil die Schule die Anbieterin ist. In der quantitativen Befragung bestätigt sich das Ergebnis:

- Eine Mehrheit der Eltern beurteilt die Konzeptvorgabe, dass die Schule als Kursort fungiert, grundsätzlich positiv.
- Auch die Idee, dass Elternbildungsveranstaltungen die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus fördern, wird von einer Mehrheit bejaht. Der Umstand, dass Kursleitende keine Lehrpersonen sind, scheint gemäss Einschätzung der Eltern ebenfalls angemessen zu sein.
- Die meisten Schulleitungen sehen Schulen als geeignete Anbieterinnen von Elternbildung an, insbesondere, weil dadurch der gemeinsame Erziehungsauftrag betont wird und da Schulen einige Spezialitäten aufweisen, welche die Teilnahmehäufigkeit und Verbindlichkeit verbessern können.
- Als formaler Bildungsakteur besitzt die Schule eine gewisse Autorität, sie ist in der Nähe und lokal verankert, was auch zu sozialer Kontrolle führen kann. Ferner verfügt die Schule über geeignete Räume für ein solches Angebot.
- Einzelne Befragte sehen Elternbildung allerdings nicht als Auftrag der Schule an. Was die Organisation und Durchführung der Angebote angeht, so sind aus Sicht der Schulleitungen vor allem die Koordination aller Beteiligten und eine Begleitung, wie sie im Pilotprojekt geboten wurde, von grosser Bedeutung. In Bezug auf die einzelnen Schulen sind insbesondere die individuelle Auswahl der Angebote sowie die Freiwilligkeit zentral.
- Weiter wird der Einsatz von Projektgruppen unter Einbezug der Eltern befürwortet. Dadurch kann die Ausschreibung der Angebote und das Anmeldeverfahren den Zielgruppen angepasst werden. Gemäss den Angaben der Schulleitungen muss der Zeitpunkt der Durchführung im Tages-, Wochen- und Jahresablauf sorgfältig bestimmt werden.

- Als Erfolgsfaktoren sehen die Schulleitungen eine gute Kommunikation unter allen Akteur:innen, eine positive Einstellung von Akteur:innen der Schule zur Elternbildung sowie der Einsatz von Schlüsselpersonen. Schulen, in denen Schulleitungen und Lehrpersonen an den Angeboten teilnahmen, ziehen daraus ein positives Fazit, ein grösseres Vertrauen wird wahrgenommen. Das Engagement von Seiten der Schule steigert die Bedeutung des Angebots, signalisiert Interesse an der Familiensituation und unterstützt die Vernetzung zwischen Schule und Elternhaus. Weiter erachten es die Schulleitungen als erfolgsversprechend, wenn die Schulen eine gute Atmosphäre schaffen.
- Das Angebot an der eigenen Schule wird von Lehrpersonen mit hoher Zustimmung für gut befunden. Auch die Frage nach der Eignung der Schule für ein Angebot der Elternbildung wird positiv beantwortet.

Ein Beispiel, wie Elternbildung in Regelstrukturen von der Frühen Kindheit bis hin zur Berufswahl durchgeführt werden kann, zeigt die Fachstelle Kompass im Kanton Solothurn. Sie hat, wie in Abbildung 7 zusammengefasst, einen Zyklus mit sieben Modulen definiert, welche sich von der Frühen Kindheit bis in die Phase der Berufswahl erstrecken ([kompass, 2023](#)).

Abbildung 7: [Vorschlag für Zyklus mit 7 Modulen](#)

Modul 1 2-3 Jahre	Startklar!
Modul 2 3-4 Jahre	Stark durch Erziehung!
Modul 3 1. Kindergarten	Grenzen setzen in der Erziehung
Modul 4 1.-2- Klasse	Mein Schulkind begleiten
Modul 5 3.-4. Klasse	Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen stärken
Modul 6 5.-6. Klasse	Pubertät – Gelassen durch stürmische Zeiten
Modul 7 8. Klasse	Berufswahl

Gesundheitsförderung in Regelstrukturen

Radix– Gesunde Schulen stellt mit der Publikation «Elternzusammenarbeit gut, gern und erfolgreich umsetzen» ([Radix, 2020](#)) ein interaktives Praxistool zur Umsetzung von Elternzusammenarbeit für Schulen, Tagesstrukturen und Kitas zur Verfügung.

2.7 Qualität in der Elternbildung

2.7.1 Geschichtlicher Hintergrund

1953 wurde der erste Weiterbildungslehrgang für Quereinsteiger:innen ohne entsprechende Grundausbildung in Zürich lanciert. In Zürich, Bern, Baden und St.Gallen fanden folglich diverse Weiterbildungslehrgänge statt. Ein beruflicher Lehrabschluss und Erfahrung im Umgang mit Kindern waren die Voraussetzungen, um am Lehrgang teilzunehmen, der mit dem Zertifikat Elternbildner:in und dem SVEB-Zertifikat abgeschlossen werden konnte. In Zürich konnten 22 Lehrgänge durchgeführt werden. Mit der Erweiterung der Themen, zeigte sich, dass das fachspezifische Grundwissen teilweise nicht genügte.

Basierend auf einer Umfrage bei den Mitgliedern in der Deutschschweiz und der Romandie lancierte [Elternbildung CH in Kooperation mit der Universität Fribourg \(2013\)](#) eine CAS-Weiterbildung Eltern- und Erwachsenenbildner:in, eine modulare Weiterbildung für Fachpersonen. Speziellen Wert wurde auf das Modul Elternbildung und den Erwerb des SVEB-Zertifikats im Umfeld der Familienarbeit gelegt. Migrant:innen wurden explizit zur Teilnahme eingeladen. Leider musste das Angebot nach dem ersten Modul aus personellen und Kostengründen sistiert werden.

Erfahrene Elternbildner:innen sollten die Berufsbezeichnung «Elternbildner:in» über ein Gleichwertigkeitsverfahren mit Assessment erwerben können. Gleichzeitig wurde ein Label definiert, das erprobte Elternbildner:innen auszeichnen sollte. Ein Konzept zum kollegialen Feedback mit begleitender Weiterbildung wurde erstellt. Fünf Personen nahmen an der Einführung teil.

Die Thurgauische Arbeitsgemeinschaft für Elternorganisation (TAGEO) hat die erarbeiteten Unterlagen teilweise übernommen und Rahmenbedingungen für Fachpersonen definiert, die in ihrem Pool von Referent:innen mitwirken ([Thurgauische Arbeitsgemeinschaft für Elternorganisation, 2013](#)).

Für die Leitung von standardisierten Kursangeboten ist der Erwerb eines für das Angebot qualifizierenden Zertifikats, mit regelmässiger Rezertifizierung, nötig. Die Grundvoraussetzungen sind unterschiedlich ([Elternbildung CH 2023](#)).

Die Qualitätsfragen beschäftigen die Verantwortlichen der Elternbildung, den Dachverband Elternbildung CH, sowie Bundesämter und Kantone, die die Bildungsangebote unterstützen seit über 15 Jahren. Es geht darum...

- die Elternbildung als Teil der Erwachsenenbildung zu platzieren und dadurch die Arbeit der Fachpersonen wertzuschätzen;
- den Bereich der Elternbildung abzugrenzen von Beratungs-, Therapie- und Freizeitangeboten;
- Anforderungen an Angebote und Kurse zu definieren und dadurch den Anbieter:innen und Nutzer:innen eine Orientierungshilfe zu geben und den Kantonen und Fachstellen Empfehlungen für die Unterstützung von Angeboten, den Einsatz von Referierenden, von Honoraren etc. zu bieten.

Da Elternbildner:in kein geschützter Titel ist, ist es umso wichtiger, dass die nötigen Kompetenzen transparent sind. So hat der Dachverband Elternbildung CH Kriterien für die Aus- und Weiterbildung von Referent:innen und Fachpersonen definiert.

Es lagen Konzepte vor, die Angebote gemäss ModuQua²⁰ zu zertifizieren. Ein Label für Elternbildner:in wurde entwickelt. Eine Befragung bei den Elternbildner:innen zeigte ein geringes Bedürfnis nach einem Label. Das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) forderte schlussendlich das SVEB-

²⁰ Weiterführende Informationen zu ModuQua ([Berufsbildung 2016](#)).

Zertifikat «Lernveranstaltungen mit Erwachsenen durchführen» als minimale Grundlage für Elternbildner:innen. Fachpersonen, die das SVEB-Zertifikat resp. den eidg. Fachausweis FA Erwachsenenbildner:in erworben haben, sehen einen grossen Mehrwert der Weiterbildung für die Arbeit mit Erwachsenen und Eltern. Es sei hier verwiesen auf das Interview mit einer in der Bildungsarbeit mit Eltern tätigen Fachfrau ([Elternbildung CH, 2020](#)).

[Elternbildung CH \(o. J.\)](#) beschreibt die Qualität auf der Ebene

- der Elternbildner:innen, der Fachpersonen
- der Anbieter: innen und Veranstalter
- von Elternbildung CH

2.7.2 Leitsätze zur Elternbildung

[Elternbildung CH \(2012, S.2\)](#) hat folgende Leitsätze zur Elternbildung formuliert und beschrieben:

Elternbildung ist Teil der Erwachsenenbildung wie auch der präventiven Familienhilfe; sie befasst sich mit allen Aspekten der Erziehung und des Zusammenlebens in Familien.

Elternbildung hat zum Ziel, Familien zu unterstützen und im umfassenden Sinn deren Gesundheit zu fördern. Sie ist eine wichtige, präventive und gesellschaftliche Aufgabe. Elternbildung anerkennt die verschiedenen Familienformen und berücksichtigt deren Vielfalt in ihrer Arbeit.

Elternbildung richtet sich an Mütter und Väter sowie an andere Erwachsene, die mit Kindern zusammenleben oder Kinder erziehen.

Das Zielpublikum der Elternbildung zeichnet sich durch eine grosse Heterogenität aus. Elternbildung geht einerseits auf spezifische Anliegen einzelner Zielgruppen ein und fördert andererseits das gegenseitige Verständnis und den integrierenden Kontakt. So leistet die Elternbildung einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung des Zusammenlebens von Familien und verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

Elternbildung unterstützt Familien im Wahrnehmen, Reflektieren, Entscheiden und Handeln; sie fördert das Wohlergehen und die Entwicklung aller Familienmitglieder.

Elternbildung vermittelt Kenntnisse und fördert den Erfahrungsaustausch. Sie bietet Orientierungshilfe und gibt Impulse, wie der Prozess der Erziehung und des Zusammenlebens verantwortungsbewusst gestaltet werden kann. Sie regt an, sich über Grundhaltungen und Werte klar zu werden und diese zu vertreten. Sie unterstützt die Teilnehmenden in der Entwicklung ihrer kommunikativen Fähigkeiten. Elternbildung zeigt Wege, wie die Kräfte und Ressourcen der Erwachsenen und der Kinder aufgebaut und nachhaltig gestärkt werden können.

Elternbildung ist qualifizierte Facharbeit; ihre Inhalte und Methoden sind zielorientiert und den Bedürfnissen der Teilnehmenden angepasst.

Elternbildung wird von spezifisch ausgebildeten Personen vermittelt. Die Ziele der Anbieter:innen und die Heterogenität des Zielpublikums bedingen eine inhaltliche, formale und methodische Vielfalt der Angebote, die sich klar abgegrenzt von Therapie-, Selbsthilfe- oder reinen Freizeitangeboten. Elternbildungsveranstaltungen werden im Hinblick auf eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung evaluiert.

Die Anbietenden von Elternbildung setzen sich aktiv mit dem gesellschaftlichen Wandel auseinander und eruieren daraus den entsprechenden Bedarf an Elternbildung.

Die Anbietenden informieren sich über aktuelle Trends und wissenschaftliche Erkenntnisse ihres Fachgebietes. Sie nehmen am öffentlichen Diskurs teil und sind aktiv in die Veränderungsprozesse in ihrem Wirkungskreis eingebunden. Sie überdenken ihre Angebote und entwickeln sie gezielt weiter.

2.7.3 Anforderungen an Referentinnen und Referenten

[Elternbildung CH \(o. J.\)](#) empfiehlt, dass folgende Angaben in den Ausschreibungen von Referierenden benannt werden sollten. Die Liste ist nicht abschliessend:

- Fachkompetenzen: Mindestens ein Vertiefungsfach: Frühbereich, Schulalter, Jugendliche, anspruchsvolle Familienkonstellationen, Migration, Prävention, Gesundheitsförderung, Digitale Medien, aufsuchende Elternbildung oder Genderthematik und weitere
- Personale Kompetenzen, Auftrittskompetenzen
- Soziale Kompetenzen
- Inhaltliche Kompetenzen: z.B. Ausbildung als Pädagog:in, Soziolog:in, Pädiater:in, Mütter- und Väterberater:in, Psycholog:in, Kleinkindererzieher:in o.ä. oder entsprechende vertiefte Weiterbildungen
Zusätzlich für standardisierte Kurse: Ausbildung zur Leitung eines standardisierten Kursangebotes
- Praxisorientiertes Lernen
- Reflexionsfähigkeit
- Methodik aus der Erwachsenenbildung: mindestens SVEB–Zertifikat, für Kurse auch Erwachsenenbildner:in, Ausbilder:in mit eidg. Fachausweis

2.7.4 Elternbildnerin CH, Elternbildner CH – Berufliche Anerkennung

Elternbildung CH setzt sich seit Jahren mit der Thematik auseinander, wie die Arbeit der Elternbildner:innen mehr Anerkennung bekommen könnte. Neben dem Zertifikat Eltern- und Erwachsenenbildner:in, zu dem es heute keine Weiterbildung mehr gibt, wurden Alternativen diskutiert.

Die Tätigkeiten von Elternbildner:innen werden auf der Seite www.berufsberatung.ch wie folgt beschrieben:

Elternbildner und Elternbildnerinnen unterstützen werdende Eltern, Mütter und Väter sowie andere Erziehende dabei, das Aufwachsen und Zusammenleben in der Familie verantwortungsvoll zu gestalten. Mit ihrem Fach- und Methodenwissen sowie ihren sozialen und transkulturellen Kompetenzen²¹ stärken sie Erziehende in allen Familienformen.

Sie üben folgende Tätigkeiten aus:

- Unterstützen von Eltern und Erziehenden in ihrer Erziehungskompetenz
- Planen, Organisieren, Leiten und Evaluieren von Angeboten zu verschiedenen Erziehungs-, Bildungs- und Familienfragen

²¹ «Transkulturelle Kompetenz ist die Fähigkeit und Fertigkeit, anderen Menschen in ihrer individuellen Lebenssituation vorurteilsfrei begegnen zu können. Sie basiert auf Hintergrundwissen, Selbstreflexion und Empathie. Unreflektierte Verallgemeinerungen über einzelne Personen oder ganze Personengruppen werden vermieden» ([Elternbildung CH, 2021, S. 6](#)).

- Recherche und Vermitteln von aktuellem Fachwissen
- Fördern des Erfahrungsaustauschs unter den Erziehenden, des Lernens in der Gruppe und der Bildung von Netzwerken
- Vermarkten eigener Bildungsangebote
- Erstellen von Abrechnungen

Im Fokus ihrer Angebote stehen unterschiedliche Themen, z. B. der Familienalltag, Patchwork-Familien, Scheidung, kindliche Entwicklung vom Säugling bis zur Pubertät, Integration, Grenzen setzen, Budget und Taschengeld, Medienkonsum, Schulfragen, Hausaufgaben, Rollen als Partner:in und Elternteil oder Fragen rund um Ernährung, Bewegung und Spielen. Elternbildner:innen thematisieren auch gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen, die für das Elternsein und Familienleben relevant sind.

«Elternbildner:in» ist kein anerkannter Beruf. Die Tätigkeit kann kaum als eigenständiger Brotberuf ausgeübt werden.

2.7.5 Qualitätskriterien für Elternbildungsangebote

[Elternbildung CH \(o. J.\)](#) definiert folgende zehn Qualitätskriterien für Elternbildungsveranstaltungen:

- Elternbildungsveranstaltungen orientieren sich an den Leitsätzen von Elternbildung CH.
- Sie stärken und erweitern die Erziehungskompetenz der Teilnehmenden.
- Sie vermitteln aktuelles Wissen über Entwicklungsprozesse und spezifische Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen.
- Sie basieren auf wissenschaftlichen Theorien und Fakten.
- Sie nehmen Vorwissen und Erfahrungen der Teilnehmenden auf und regen zur Selbstreflexion an.
- Sie unterstützen die Teilnehmenden in ihrer Persönlichkeitsentwicklung.
- Sie fördern den Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmenden, das Lernen in der Gruppe und die Bildung von Netzwerken.
- Sie haben konkrete, transparente Ziele und werden evaluiert.
- Sie entsprechen in ihren Methoden, Lernformen und -materialien den Lernbedürfnissen von einzelnen und Gruppen.

Für Standardisierte Elternbildungskurse gelten zusätzlich folgende Kriterien:

- Standardisierte Elternbildungskurse werden von spezifisch zertifizierten resp. lizenzierten Kursleiter:innen erteilt. Diese verfügen über eine entsprechende Aus- und Weiterbildung und nehmen an Austauschtreffen zur Reflexion der Arbeit teil. Die Zertifizierung resp. Lizenzierung muss regelmässig erneuert werden. Standardisierte Elternbildungskurse werden durch wissenschaftliche, unabhängige Stellen auf ihre Wirksamkeit hin überprüft. Die Qualität der Kurse wird durch die jeweilige Dachorganisation fortlaufend überprüft.

2.7.6 Unterstützung der Qualität in der Elternbildung

Die Qualität der Angebote kann sowohl auf nationaler als auch auf kantonaler Ebene unterstützt werden (Mulle, 2012, internes Dokument).

Die Elternbildung wird auf Bundesebene mit einem Auftrag zur Stärkung der Familien unterstützt:

- Verankerung der finanziellen Unterstützung der Elternbildung im Weiterbildungsgesetz als Teil der Erwachsenenbildung
- Forderung des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV): Elternbildner:innen, die auf der Liste der Referent:innen von Elternbildung aufgeführt werden, müssen im Besitz des [SVEB Zertifikat Ausbilderin/Ausbilder – Durchführung von Lernveranstaltungen](#) sein

Auf der Ebene der Kantone ist die Unterstützung unterschiedlich: Ein Einblick ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- Kantonale, längerfristig ausgerichtete Strategien zur Sicherstellung eines Grundangebotes
- Kantonal verankerte und finanzierte, professionell geleitete Koordinationsstelle
- Förderung der Vernetzung unter den Anbieter:innen und dem Dachverband Elternbildung CH
- Informationen für Eltern über Flyer, Webseiten etc.
- Unterstützung der Elternbildung auf verschiedenen Ebenen, Elternbildungsbörsen für Veranstaltende (z. B. [Kanton Zürich](#), Kantone Luzern, St.Gallen und Thurgau)
- Durchführung von Kursen zur Unterstützung von Veranstaltenden von Elternbildungsangeboten (z. B. [Kanton Zürich](#))
- Kantonaler Elternbildungstag für Fachpersonen und Eltern (z. B. Kantone Aargau, Luzern, Thurgau, St.Gallen, Schwyz und Zürich)
- Themenwochen mit Inhalten für verschiedene Alter der Kinder (z. B. Kanton Zug)
- Informationen zum Thema Elternbildung in Schulen und Regelstrukturen (z. B. [Kanton Thurgau, Departement für Erziehung und Kultur, 2015](#))
- Empfehlungen und Richtlinien für die Anstellung und Entlohnung von Elternbildner:innen, Musterverträge etc.(z. B. [Thurgauische Arbeitsgemeinschaft für Elternorganisation, 2013, Kanton Zürich](#))
- Bereitstellen von Planungshilfen, Checklisten, Honorarrichtlinien: (z. B. [Thurgauische Arbeitsgemeinschaft für Elternorganisation, 2018](#))
- Modell zur Entwicklung der Elternkompetenzen von der Geburt bis zum 16. Altersjahr (z. B. [TAGEO, 2018](#))
- Überblick zu Broschüren und Informationsmaterialien für Fachpersonen und Eltern (z. B. Kanton Thurgau, [Departement für Erziehung und Kultur Thurgau, 2023](#))

3. Verzeichnisse

3.1 Literaturverzeichnis

- a:primo (2023). *Was ist schritt:weise?* <https://www.a-primo.ch/de/angebote/schritt-weise/was-ist-schritt-weise> (Zugriff: 02.08.2023)
- a:primo (2019). Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit im Kontext sozialer Benachteiligung. <https://www.a-primo.ch/de/ueber-uns/publikationen/publikationen> (Zugriff: 02.08.2023)
- Armbruster, M. M. (2010). ELTERN-AG. Das Empowerment-Programm für mehr Elternkompetenz in Problemfamilien. In G. Romeike & H. Imelmann (Hrsg.), *Eltern verstehen und stärken. Analysen und Konzepte der Erziehungsberatung (S. 195-207)*. Weinheim: Juventa.
- Bartscher, M. (2017). Es liegt an uns, die Familien zu erreichen. Zielgruppendifferenzierte Strategien auf dem Hintergrund der Milieustudien. https://mffjiv.rlp.de/fileadmin/MFFJIV/Familie/WS1_Text_Zielgruppendifferenzierte_Strategien_auf_dem_Sinus-Hintergrund_2017.pdf (Zugriff: 08.08.2023)
- Berner Gesundheit (2015). Zusammenarbeit in Fachstellen, Schule und Kitas mit Eltern mit Migrationshintergrund. https://www.bernergesundheit.ch/wp-content/uploads/2017/09/praevention_handreichung_migration_d.pdf (Zugriff: 08.08.2023)
- Berufsbildung (2016). Die Elemente des Baukastensystems. <https://doku.berufsbildung.ch/download/dokubb/html/sites/6.6.2.html> (Zugriff 22.08.2023)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2022). Elternkompetenzen stärken. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie/chancen-und-teilhabe-fuer-familien/elternkompetenz> (Zugriff: 02.08.2023)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005). Stärkung familialer Beziehungs- und Erziehungskompetenzen. Kurzfassung eines Gutachtens des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/95354/076596362455af26733a2bedf0a32d6e/staerkung-familialer-beziehungs-und-erziehungskompetenzen-data.pdf> (Zugriff 29.05.2023)
- Caritas (2021). Ein Leben in Armut. <https://www.caritas.ch/de/armut-in-der-schweiz/> (Zugriff: 08.08.2023)
- Chiapparini, E., Junker, K., Müller de Menezes, R. (2021). Innovationsstudie zu Elternbildungssetting und der Erreichbarkeit von Eltern. Schlussbericht. Berner Fachhochschule (BFH), Departement Arbeit. https://www.elternbildung.ch/fileadmin/dateiablage/DE/Studie/Schlussbericht_Studie_Elternbildung_BFH_2021.pdf (Zugriff 23.06.2023)
- Departement für Erziehung und Kultur, Thurgau (2023). Zusammenstellung von Informationsunterlagen zur Stärkung der Elternkompetenzen aufgeschlüsselt nach Kompetenzbereichen Bildung, Betreuung, Erziehung und Familienmanagement. <https://kif.tg.ch/public/upload/assets/104664/Zusammenstellung%20Informationsmaterialien%20zur%20Stärkung%20der%20Elternkompetenzen.pdf> (Zugriff: 08.08.2023)

- Departement für Erziehung und Kultur, Thurgau (2015). Elternbildung macht Schule. Schule macht Elternbildung. https://tageo.ch/schule-eltern/wp-content/uploads/sites/6/2019/12/InfoBroschuere_Schule_Elternbildung2015.pdf (Zugriff: 08.08.2023)
- Dratva, J. (2018). Wissenschaftliche Übersichtsarbeit frühe Kindheit (0-4j.) in der Schweiz: Gesundheit und Prävention. Schlussbericht. HAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. <https://digitalcollection.zhaw.ch/handle/11475/17225> (Zugriff: 19.09.2023)
- Dietrich, Kasteel, E.F., & Mueggler, S. (2013). Evaluation zum Pilotprojekt Elternbildung und Schule. https://projektdaten.zhaw.ch/Research/Projekt-0000706/Schlussbericht_Evaluation_Elternbildung_und_Schule.pdf (Zugriff 22.03.2023)
- Edelmann, D., von Dach, A., & Stern, S. (2018). Förderung der Bildungschancen zur Senkung der Armut. Soziale Sicherheit CHSS, (4), 21-24. <https://sozialesicherheit.ch/de/foerderung-der-bildungschancen-zur-senkung-von-armut/> (Zugriff: 24.08.2023)
- Elternbildung CH (2021). Glossar: Begriffsdefinitionen und Formate. https://www.elternbildung.ch/fileadmin/dateiablage/Downloads/Glossar_und_Formate_Elternbildung.pdf (Zugriff: 22.08.2023)
- Elternbildung CH (2020). Ausbildung Elternbildung. https://www.youtube.com/watch?v=aETH-NwCNO_I (Zugriff: 24.04.2023)
- Elternbildung CH (2012). Leitsätze zur Elternbildung. https://www.elternbildung.ch/fileadmin/dateiablage/DE/Definitionen_und_Statuten/22_Leitsaetze_D_2012.pdf (Zugriff: 08.08.2023)
- Elternbildung CH (o. J.) Anforderungen. Veranstaltungen organisieren. <https://www.elternbildung.ch/elternbildung/informationen-fuer-fachpersonen/anforderungen-elternbildungsveranstaltungen> (Zugriff: 08.08.2023)
- Elternbildung CH (o. J.) Qualität in der Elternbildung. <https://www.elternbildung.ch/elternbildung/was-ist-elternbildung/qualitaet-in-der-elternbildung>
- Elternbildung CH (o. J.). Standardisierte Elternbildung. <https://www.elternbildung.ch/elternbildung/was-ist-elternbildung/standardisierte-elternbildung> (Zugriff 08.08.2023)
- Elternbildung CH & Schweizerischer Fachverband Mütter- und Väterberatung (2016). Qualitätskriterien und Empfehlungen für Eltern-Kind-Gruppen. https://bildungundfamilie.ch/application/files/8616/0173/8577/Eltern-Kind-Gruppen_Empfehlung_2016.pdf (Zugriff: 02.08.2023)
- Elternbildung CH & Schweizerischer Fachverband Mütter- und Väterberatung (2014). Eltern-Kind-Gruppen als Angebot der Frühen Förderung. Empfehlungen für Gemeinden und Städte. https://www.elternbildung.ch/fileadmin/dateiablage/DE/Kampagnen_und_Themen/Fruehe_Foerderung/EKG_Empfehlungen_Gemeinden.pdf (Zugriff: 02.08.2023)
- Elternbildung CH & Universität Fribourg (2013). Informationsveranstaltung. Lehrgang Eltern- und Erwachsenenbilder/-in. <https://docplayer.org/25739691-Informationsveranstaltung-lehrgang-eltern-und-erwachsenenbilder-in.html> (Zugriff: 15.03.2023)
- Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern e.V. (2019). Alles Familie! Von traditionell bis unkonventionell: Familien in den Sinus-Milieus. https://www.eaf-bayern.de/fileadmin/user_upload/04_2019.pdf (Zugriff: 10.05.2023)

- Erziehungsdepartement Basel-Stadt (2019). Elternbildung: Bestandesaufnahme und Analyse. <https://www.jfs.bs.ch/ueber-uns/aufgaben-leitung/planungsgrundlagen/berichte.html> (Zugriff: 08.08.2023)
- Fabian, C., Käser, N., Klöti, T., Bachmann, N. (2014). Good-Practice-Kriterien der Prävention von Jugendgewalt in der Familie. Factsheet Good Practice in der Familie. www.jugendundgewalt.ch/de/nationales-programm/forschungsauftraege.html (Zugriff: 22.03.2023)
- Familienhandbuch Nordwestschweiz (2023). Vielfalt der Familien. <https://www.familien-handbuch.ch/vielfalt-der-familien> (Zugriff: 11.08.2023)
- Femmes-Tische (2023). Was sind Femmes-Tische & Männer-Tische. <https://www.femmestische.ch/de/home-1.html> (Zugriff: 02.08.2023)
- Fuhrer, U. (2007). Erziehungskompetenzen. Was Eltern und Familien stark macht. Verlag Hans Huber.
- Heckman, J. J. (2016). There's more to gain by taking a comprehensive approach to early childhood development. *The economics of human potential*. http://www.fundingthenextgeneration.org/nextgenwp/wp-content/uploads/2015/01/F_Heckman_CBAOnePager_120516.pdf (Zugriff: 08.08.2023)
- Kohlscheen, J. und Nagy, T. (2016). In Typen denken. *Muster der Inanspruchnahme präventiver Angebote. Arbeitspapiere wissenschaftliche Begleitforschung «Kein Kind zurücklassen!»*. Werkstattbericht, Gütersloh. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/in-typen-denken> (Zugriff: 08.08.2023)
- Kompass Solothurn (2023). <https://www.kompass-so.ch/kurse-und-veranstaltungen-fuer-eltern.html> (Zugriff 22.03.22)
- Konter, A. (2019). Niedrigschwelligkeit. socialnet Lexikon. <https://www.socialnet.de/lexikon/4960> (Zugriff: 08.08.2023)
- Labhart, C. K., Luginbühl, D., Schöllhorn, A., & Oberzaucher-Tölke, I. (2018). Innensicht von Migrationsfamilien. https://www.phtg.ch/fileadmin/dateiablage/30_Forschung/Dateien/Forschungsbericht_Innensicht_von_Migrationsfamilien.pdf (Zugriff: 08.08.2023)
- Lanfranchi, A. (2015). Früherkennung von Entwicklungsgefährdungen und die Gefahren einer Logik des Verdachts. GAHIM Tagung 2015. <https://www.gaimh.org/tagungen.html> (08.09.2023)
- Lanfranchi, A., Neuhauser, A., Schaub, S., & Ramseier, E. (2021). 7. Longitudinale Studie ZEPPELIN – Förderung ab Geburt von Kindern aus belasteten Familien. *Heilpädagogische Forschung: Bildung für alle*. <https://digital.hfh.ch/forschungsbericht-2021/chapter/7-die-longitudinale-studie-zeppelin-forderung-ab-geburt-zur-erhoehung-der-bildungschancen/> (Zugriff: 10.08.2023)
- Lannen, P. & Duss, I. (2020). Unterstützung von jungen Kindern aus sozial belasteten und bildungsfernen Familien. Evaluation des Programms schritt:weise. Eine explorative Studie. *Frühförderung Interdisziplinär*, 39(4), 210-240. <https://www.reinhardt-journals.de/index.php/fi/article/view/152913> (Zugriff: 08.08.2023)
- Lüthi, F., & Edelmann, D. (2015). Chancenförderung in der Spielgruppe –und was geschieht in der Familie? Eine Typologie der familialen Bildungsorte im Rahmen der Studie CANDELA.

- Frühe Bildung*, 4 (4), 182–188. https://www.researchgate.net/publication/283552998_Chancenforderung_in_der_Spielgruppe_-_und_was_geschieht_in_der_Familie (Zugriff: 08.08.2023)
- Meier Magistretti, C., Walter-Laager, C., Schraner, M., & Schwarz, J., (2019). Angebote der Frühen Förderung in Schweizer Städten (AFFiS). Kohortenstudie zur Nutzung und zum Nutzen von Angeboten aus Elternsicht. Luzern; Graz: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und Karl-Franzens-Universität Graz. <https://www.hslu.ch/de-ch/hochschule-luzern/ueberuns/medien/medienmitteilungen/2019/06/11/affis/> (Zugriff: 02.08.2023).
- Metropolitan Konferenz (2019). DOING FAMILY. Für eine umfassende Familienpolitik. <https://www.doingfamily.ch/home> (Zugriff 22.08.2023)
- Mulle, M. (2012, unveröffentlicht). Referat: Qualitätsentwicklung in der Elternbildung, TAGEO.
- Netzwerk Bildung und Familie (2023a). Begegnungsorte. <https://bildungundfamilie.ch/familienzentren/begegnungsorte> (Zugriff: 08.08.2023)
- Netzwerk Bildung und Familie (2023b). Eltern-Kind-Gruppen. <https://bildungundfamilie.ch/eltern-kind-gruppen/eltern-kind-gruppen> (Zugriff: 08.08.2023)
- Netzwerk Bildung und Familie (2022). Eltern-Kind-Gruppen mit professioneller Leitung. <https://bildungundfamilie.ch/eltern-kind-gruppe/eltern-kind-gruppen-in-der-praxis> (Zugriff 27.06.2023)
- Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz & Nationales Programm zur Prävention und Bekämpfung von Armut [Hrsg.] (2016). Fokuspublikation Armutsprävention: Aspekte und Bausteine gelingender Elternzusammenarbeit im Kontext der Armutsprävention in der Frühen Kindheit. Eine thematische Vertiefung des Orientierungsrahmens für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Bern. <https://www.gegenarmut.ch/studien/studien-nationales-programm/detail/fokuspublikation-elternzusammenarbeit-im-kontext-der-armutspraevention> (Zugriff: 08.08.2023)
- parentu (2023). Die App für informierte Eltern. <https://www.parentu.ch> (Zugriff: 02.08.2023)
- PEKiP (2023). <https://pekip.ch> (Zugriff: 02.08.2023)
- Petermann, U., & Petermann, F. (2006). Erziehungskompetenz. *Kindheit und Entwicklung*, 15(1), 1-8.
- Pro Familia (2016). Familiencharta 2016. https://www.profamilia.ch/images/Familiencharta- Version_18.08.2016.pdf (Zugriff: 02.08.2023)
- Prognos (2021). Familienbildung und Familienberatung in Deutschland. Eine Bestandesaufnahme. https://www.prognos.com/sites/default/files/2021-07/Prognos_Bericht_Bestandsaufnahme_barrierefrei_0.pdf (Zugriff: 05.08.2023)
- Radix (2021). Elternzusammenarbeit gut, gern und erfolgreich umsetzen. <https://www.radix.ch/de/gesunde-schulen/themen/elternzusammenarbeit/> (Zugriff 08.08.2023)
- Samochowicz, J. (2020). Future Skills. Vier Szenarien für morgen und was man dafür können muss. https://old.jacobsfoundation.org/app/uploads/2020/05/2020_Future-Skills_Jacobs-Foundation_eng.pdf (Zugriff: 02.08.2023)
- Schweizerische Eidgenossenschaft (2017). Bundesgesetz über die Weiterbildung. <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2016/132/de> (Zugriff: 02.08.2023)

- Schweizerischer Fachverband Mütter- und Väterberatung (2021). Kurzkonzept und Leistungsportfolio der mütter- und väterberatung. <https://www.sf-mvb.ch/de/beruf-und-ausbildung/berufsbild-und-leistungsportfolio/#bst-article-29> (Zugriff: 02.08.2023)
- Schweizerischer Fachverband Mütter- und Väterberatung (2019). Migrationsfamilien und sozialbenachteiligte Familien in der Mütter- und Väterberatung. <https://www.sf-mvb.ch/de/was-wir-tun/publikationen/themen-dossiers/#bst-article-63> (Zugriff: 08.08.2023)
- Sterzing, D (2011). Präventive Programme für sozial benachteiligte Familien mit Kindern von 0–6 Jahren. Deutsches Jugendinstitut e.V. Abteilung Familie und Familienpolitik, https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Praeventive_Programme_fuer_sozial_benachteiligte_Familien.pdf (Zugriff 08.08.2023)
- Stutz, H., Bannwart, L., Abrassart, A., Rudin, M., Legler, V. Goumaz, M. & Dubach, Ph. (2017). Kommunale Strategien, Massnahmen und Leistungen zur Prävention und Bekämpfung von Familienarmut. Schlussbericht. Beiträge zur Sozialen Sicherheit. Forschungsbericht Nr. 4/17. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen. https://www.gegenarmut.ch/fileadmin/kundendaten/Studien_NAP/Studie_Kommunale_Strategien_Massnahmen_u_Leistungen_zur_Praevention_u_Bekaempfung_von_Familienarmut.pdf (Zugriff 27.09.2023)
- Thurgauische Arbeitsgemeinschaft für Elternorganisation (2018). Elternbildung zur Entwicklung der Elternkompetenz. [Thurgauische Arbeitsgemeinschaft für Elternorganisation](#) (Zugriff: 08.08.2023)
- Thurgauische Arbeitsgemeinschaft für Elternorganisation (2013). Leitfaden Qualitätssicherung TAGEO für Dienstleistungsangebote: Referenten-Pool und Elternbildungsangebote. https://tageo.ch/wp-content/uploads/2019/09/Leitfaden_Qualitaetssicherung_TAGEO.pdf (Zugriff 22.03.2023)
- Tschöpe-Scheffler S. (Hrsg.) (2006). Konzepte der Elternbildung – Eine kritische Übersicht, 2. Auflage, Leske + Buderich, Opladen. 288 – 293.
- UNICEF (2020). Planung und Gestaltung kinderfreundlicher Lebensräume. <https://www.unicef.ch/de/was-wir-tun/national/kinderfreundliche-lebensraeume> (Zugriff: 02.08.2023)
- UNICEF (2018). Die UN-Kinderrechtskonvention. <https://www.unicef.ch/de/wer-wir-sind/kinderrechtskonvention> (Zugriff: 08.08.2023)
- Vielfalt Mediathek (2023). Peer Education. <https://www.vielfalt-mediathek.de/peer-education> (Zugriff: 08.08.2023)
- Wiederkehr, K. (2017, unveröffentlicht). Auszug aus dem Referat zum 50. Jubiläum von Elternbildung CH.
- Wustmann Seiler, C. & Simoni, H. (2016). Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Erarbeitet vom Marie Meierhofer Institut für das Kind, erstellt im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz. Zürich. https://www.netzwerk-kinderbetreuung.ch/media/filer_public/eb/e4/ebe4a788-061e-44f9-aedf-f71e397d33bf/orientierungsrahmen_d_3_auftrag_160818_lowres.pdf (Zugriff: 03.08.2023)
- zeppelin – familien startklar (2023). <https://zeppelin-familien.ch> (Zugriff: 03.08.2023)

3.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Film: Was ist Elternbildung? Elternbildung CH (2022). <https://www.youtube.com/watch?v=j1FueoIRz8> (Zugriff: 08.08.2023)

Abbildung 2: Film: Was ist Elternbildung? Elternbildung Vorarlberg (2015). <https://youtu.be/RXREpqDpsY8>, 2015 (Zugriff 02.08.2023)

Abbildung 3: Anbieter:innen von Bildungsangeboten für Eltern. Elternbildung CH (2014). Eigene Dartsellung

Abbildung 4 Film: Doing Family – für eine umfassende Familienpolitik. Metropolitan Konferenz (2019). <https://www.doingfamily.ch/home> (Zugriff: 02.08.2023)

Abbildung 5: Kontinuierliche Bildungschancen ab Geburt bis zur beruflichen Einmündung. Stern, S., von Dach, A., Schwab Cammarano, S., Reyhanloo, T., von Stokar, T., & Edelmann, D. (2018). Nationales Programm zur Bekämpfung von Armut: Ergebnisse aus den geförderten Projekten im Handlungsfeld Bildungschancen: Synthesebericht. https://www.inf-ras.ch/media/filer_public/a9/52/a952040a-b035-46e1-b49b-0e0712859f7d/6_18d_ebericht.pdf (Zugriff: 08.08.2023)

Abbildung 6: Film: Sinus-Milieus® in der Schweiz. SINUS-Institut (2021). <https://www.youtube.com/watch?v=vwWP81TpejQ> (Zugriff: 08.08.2023)

Abbildung 7: Elternbildung in Regelstrukturen: Vorschlag für Zyklus mit 7 Modulen. Elternbildung in Regelstrukturen. kompass Solothurn (o.J.) <https://www.kompass-so.ch/downloads-45.html> (Zugriff: 08.08.2023)